Nr. 229. Halle a. S., Mittwoch den 30. September 1908. 19. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pro Nummer, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,66 Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Um Kopf und Kragen.

In seiner Nürnberger Parteitagsrede kam Genosse Bebel auch auf die preußische Wahlrechtsbewegung zu sprechen. „In der glatten Weise, wie es in Süddeutschland geht, geht es bei uns im Norden nicht. Da wird eines Tages Kopf und Kragen darangesetzt werden müssen." Die lebhafte Zustimmung, mit der der Parteitag diese bemerkenswerte Aeußerung unterstrich, wird sicherlich in den Massen der Arbeiterklasse den lebhaftesten Widerhall finden. Wer die letzten Jahre preußisch-deutsche Politik sehenden Auges miterlebt hat, kann darüber gar nicht in Zweifel sein, daß man weniger als sonstwo in der Welt gerade in Preußen mit Gemütlichkeit und Leisetreten vorwärtskommt. Den Junkern und ihrer Regierung kann man nur durch Geschlossenheit, Kaltblütigkeit und Energie imponieren; merken sie aber, daß sich ihr Gegner von ihren Drohungen einschüchtern läßt, dann kennt ihr Uebermut keine Grenzen. Die lächerliche und unwürdige Rolle, die das Bürgertum in Preußen spielt, verdankt es nur dem Umstande, daß es seit 1848 nie wieder den Mut fand, für seine berechtigten politischen Ansprüche Kopf und Kragen zu riskieren, sondern immer vor dem nasalen Schnarrton der militärischen Kommandostimme wie ein Taschenmesser zusammenklappte. Darum und besonders seit den militärischen Erfolgen vor zweiunddreißig und siebenunddreißig Jahren herrscht in den regierenden Kreisen Preußens der politische Aberglaube, man könne mit ein bißchen Leutnantsschneidigkeit und Säbelrasseln die ganze auswärtige und innere Politik eines großen Reiches besorgen. Oderint, dum metuant — sie mögen lassen, wenn sie nur fürchten! Das preußische Junkertum mitsamt seinem Dreiklassenwahlrecht steht aber vor seinem politischen Bankerott an dem Tage, an dem es ein Volk sich gegenübersieht, das sein Recht will und sich nicht fürchtet.

Gewiß liegen die Verhältnisse des Klassenkampfes in den verschiedenen Ländern der Welt sehr verschieden; begnügt man sich aber mit allgemeinen Umrissen, so kann man wohl sagen: in den meisten zivilisierten Ländern der Erde wird der Klassenkampf in der Demokratie geführt, in Preußen aber geht er um die Demokratie. In allen Ländern, in denen das Proletariat siegreich fortschreitet, wird es die demokratischen Einrichtungen des Staates, die überall noch sehr verbesserungsbedürftig sind, weiter ausbauen. In Preußen-Deutschland ist ein siegreiches Fortschreiten überhaupt nicht möglich, solange es einen Dreiklassenlandtag gibt, hier gilt es, demokratische Staatseinrichtungen nicht zu verbessern, sondern überhaupt erst zu erkämpfen. Darum kann das nächste Etappenziel des proletarischen Vormarsches in Preußen-Deutschland kein anderes sein als die bürgerliche Staatsform der Demokratie, und jeder, der diese Staatsform will, welcher theoretischen Ueberzeugung er auch immer huldigen mag, dient bewußt oder unbewußt dem praktischen Interesse der kämpfenden Arbeiterklasse. Das Wort Demokratie hat in Preußen-Deutschland mehr sozialistischen und proletarischen Inhalt als in irgendeinem andern Lande der Welt. Denn auf der einen Seite hat Deutschland die stärkste Sozialdemokratie, die heute schon nach Gesetzen des Mehrheitsrechts Städte und Staaten beherrschen müßte, auf der andern Seite ist die Staatsgewalt nirgends sonst so vortrefflich darauf eingerichtet, in das privatwirtschaftliche Getriebe einzugreifen, ist der Anteil des Staats am Nationalvermögen und an der Produktion nirgends sonst so groß wie hier. Diese Erkenntnis, daß es im Kampfe um die Demokratie mehr oder weniger „ums Ganze" geht, befestigt den Widerstand unserer Gegner, sie muß aber auch auf der Seite der Arbeiterklasse die Angriffslust erhöhen und die Einsicht schärfen, daß der Klassenkampf in Preußen-Deutschland jetzt nur auf dem Boden der preußischen Wahlrechtsfrage und nach Regeln einer Taktik, die diesem Gelände angepaßt ist, geführt werden kann.

Hinter der Sozialdemokratie steht heute erst die Minderheit der Bevölkerung, aber sie vertritt die Interessen der Volksmehrheit, und darauf beruht ihre Kraft. Hinter den bürgerlichen Parteien steht noch die Mehrheit des Volkes, aber sie vertreten die Interessen einer kleinen Minderheit und darauf beruht ihre Schwäche. Die schwankende kraftlose Haltung, die alle bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der konservativen in der Wahlrechtsfrage einnehmen, erklärt sich aus dem heillosen innern Widerspruch, an dem diese Parteien kranken: sie können die ihnen anvertrauten Interessen der herrschenden Klassen nur vertreten, indem sie sich ihren Anhang in den Massen erhalten; sie können aber ihren Anhang in den Massen nicht erhalten, wenn sie sich allzu offen als Interessenvertreter einer privilegierten Minderheit zu erkennen geben. Aus dieser fatalen Situation suchen sie sich herauszuhelfen, indem sie sich zwar gegen das Dreiklassenwahlrecht — oder sogar für das gleiche Wahlrecht erklären, aber nicht nur nichts zur Herbeiführung gerechter Zustände tun, sondern sogar jede von der Arbeiterklasse zu diesem Zweck unternommenen Anstrengung als töricht, nutzlos, gefährlich und verbrecherisch zu diskreditieren versuchen.

Je weiter die preußische Wahlrechtsbewegung fortschreitet, desto unhaltbarer wird die Stellung der bürgerlichen Parteien und desto näher finden sie sich vor die Wahl gestellt, entweder widerwillig unserer Sache zu dienen, indem sie die Wahlrechtsforderung der Arbeiterklasse ernstlich unterstützen, oder aber sich als Gegner einer allgemeinen Volksforderung zu demaskieren und damit — erst recht unserer Sache zu dienen. So oder so ist der Erfolg des Proletariats gewiß unter der einzigen Voraussetzung, daß es über den Ernst seiner Absichten, die Geradlinigkeit seines Zielstrebens, die Kaltblütigkeit seines Entschlusses nicht den geringsten Zweifel bestehen läßt.

Kopf und Kragen riskieren, heißt noch lange nicht sie verlieren. Aber noch nie ist in der Welt etwas großes erreicht worden, ohne daß dabei in wörtlichem oder bildlichem Sinne Kopf und Kragen riskiert worden wäre, ohne daß sich beherzte und begeisterte Menschen mit ihrer ganzen Persönlichkeit hinter die Sache gestellt hätten, bereit, wenn es sein muß, sie mit ihrem Herzblut zu verteidigen. Das Ziel der preußischen Arbeiter ist nicht blutiger Umsturz, sie wollen nichts wider das Gesetz, sondern sie wollen nur ihr Recht, sie rufen laut danach zu Hunderttausenden und Millionen und werden davon nicht ablassen, allen Drohungen und Einschüchterungs- aber auch allen Verschleierungs- und Verwässerungsversuchen zum Trotze.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 29. September 1908.

Wilhelm II. und die Hochbahngesellschaft.

Wilhelm II. hat aus Anlaß der furchtbaren Katastrophe, die sich am letzten Sonnabend auf der Berliner Hochbahn ereignete, eine Kundgebung seiner Teilnahme erlassen. Ein solcher Vorgang entspricht nicht nur dem höfischen Zeremoniell sondern auch dem menschlichen Empfinden; man hätte ihn ohne kritische Nebenbemerkung registrieren dürfen, würde nicht auch der neuesten kaiserlichen Kundgebung jene bekannte sogenannte „persönliche Note" anhaften, die schon so oft Aufsehen oder Verwunderung erregt hat. In seinem Telegramm an den Eisenbahnminister Breitenbach fordert Wilhelm II. diesen auf, nicht bloß den Angehörigen der Verwundeten, sondern auch „der Direktion der elektrischen Eisenbahn, deren Verwaltung bisher Vorzügliches leistete", seine wärmste Teilnahme auszusprechen. Diese kaiserliche Kundgebung wurde zu einem Zeitpunkt erlassen, zu welchem noch gar nicht festgestellt sein konnte, wen die Schuld an dem schweren Unfall trifft. Auch jetzt ist die Untersuchung noch weit davon entfernt abgeschlossen zu sein, und bürgerliche Blätter, die über den Verdacht sozialistischer Kapitalfeindlichkeit hoch erhaben sind, stellen die nur allzu berechtigte Forderung auf, daß die Verwaltung der Hochbahn in bezug auf die Betriebssicherheit einer gründlichen behördlichen Nachprüfung unterzogen werden möge. Es wirkt einigermaßen überraschend, daß der deutsche Kaiser und König von Preußen mit seinem Telegramm in die schwebende Untersuchung eingreift, und der Direktion der Gesellschaft Komplimente macht in einem Augenblick, der gerade dazu am allerwenigsten geeignet zu sein scheint. Würde sich am Ende doch herausstellen, daß Fahrlässigkeit der Direktion an dem Unglück mit Schuld trägt, so würde es Wilhelm II. wieder ähnlich ergehen wie im Fall des russischen Generals Stössel, dem er für Tapferkeit den Orden pour le mérite verlieh und der dann vom Kriegsgericht wegen Feigheit verurteilt wurde. Denn auf den Gang der Untersuchung kann die rasch geäußerte Privatmeinung des Kaisers, daß die Verwaltung der Hochbahn bisher Vorzügliches geleistet habe, selbstverständlich keinen Einfluß üben, ein etwaiges Gerichtsurteil würde ganz unabhängig von ihr gefällt werden müssen.

Wilhelm II. hat sich über die Verwaltung der Hochbahngesellschaft schon einmal viel kritischer ausgesprochen. Als ihn die Direktion zur Eröffnung der neuen Strecke Charlottenburg-Westend einlud, bedang er sich die Gestellung eines neuen Wagens aus. „Denn in eine Bazillenkutsche setze ich mich nicht." Wilhelm II. war also damals keineswegs der Meinung, daß die Einrichtungen der Hochbahn in hygienischer Beziehung auf der Höhe ständen. Und so mögen vielleicht Zweifel an der Betriebssicherheit dieser Einrichtungen nicht minder gut begründet sein. Der Zusammenstoß vom letzten Sonnabend war ja keineswegs der erste Unfall, der sich im Betriebe der Hochbahn ereignete; frühere Entgleisungen und Zusammenstöße verliefen allerdings viel harmloser und gingen daher fast unbemerkt vorüber.

20]

Die beiden Sträflinge.

Australischer Roman von Friedrich Gerstäcker.

„Gut, wenn ihr keine Lust habt, bleibt hier," sagte da Mr. Powell, der seine Leute zu kennen glaubte; „wenn aber einer von euch mitgegangen wäre und uns geführt hätte, würde ich ihm wieder ein fettes Schaf zur Belohnung gegeben haben."

Kakurru öffnete die Augen, regte aber sonst weiter kein Glied.

„Ein Schaf?" sagte der alte Mann mit den weißen Haaren.

„Vielleicht auch zwei, wenn er seine Sache gut macht," lächelte Mr. Powell, seines Sieges gewiß.

Die älteren Schwarzen unterhielten sich jetzt eine Zeitlang flüsternd miteinander, daß selbst Mac Donald nicht verstehen konnte, was sie redeten. Unerwarteterweise fiel das Resultat aber verneinend aus. Kakurru regte sich gar nicht, und die übrigen entschieden, daß sie mit der Sache nichts zu tun haben wollten.

„Zwei Schafe sind gut," sagte der alte Bursche mit dem weißen Kopf, „aber schwarzer Stamm ist sehr bös — mögen ihm nicht zu nahe kommen."

Mr. Powell schien nicht übel Lust zu haben, noch ein höheres Gebot zu tun; Mac Donald verhinderte ihn aber daran und sagte rasch:

„Lassen Sie um Gottes willen die Eingeborenen jetzt ihrem eigenen Willen folgen. Sie könnten sie höchstens veranlassen, daß sie das höhere Gebot annehmen und uns dann irgendwohin in den Busch, aber gewiß nicht nach der Stelle führten, wo der andere Stamm sich aufhält. Sie mögen mit der Sache nichts zu tun haben, und — ich kann es ihnen auch eigentlich nicht verdenken. Lassen Sie uns die Gegend durchsuchen, und finden wir keine Schwarzen mehr in der Nähe, desto besser. Finden wir sie aber, nun, so zeigen wir ihnen wenigstens, daß wir ihnen überlegen sind, und erreichen dadurch vollkommen unsern Zweck."

„Gut — ich bin auch damit einverstanden. Was aber der schwarze Bursche da oben nur vorhat, möcht' ich wissen; ich glaube, er ist eingeschlafen."

Ngunulloman schien wirklich nach seiner Frühstücksarbeit der Ruhe pflegen zu wollen, denn er lag neben seinem Feuer still und regungslos da. Einzelne der Hunde, die ihren Anteil schon verzehrt hatten und dort umhergestreute Beute witterten, schlichen vorsichtig dem Hügel zu, die Augen jedoch stets auf den Gefürchteten gerichtet, und wer von ihnen einen kleinen Bissen oder Knochen erwischte, schnappte ihn rasch auf, kniff den Schwanz zwischen die Beine und floh wieder zurück, um die gemachte Beute in sicherer Entfernung zu verzehren. Dadurch aber bekamen die anderen mehr Mut, und zwei der kecksten hatten sich eben bis zu etwa fünfzehn Schritt von dem Lager des Krüppels gewagt, den abgenagten Kopf eines der verzehrten Schafe in Besitz zu nehmen, als sich die dunkle, unheimliche Gestalt plötzlich mit Blitzesschnelle emporrichtete und mit beiden Händen zugleich zwei jedenfalls schon bereit gehaltene scharfe Knochen so kräftig und geschickt nach den erschreckt zurückfahrenden Hunden schleuderte, daß diese vor Schmerz laut aufheulend und winselnd das Weite suchten. Von da an kam ihm keiner von ihnen mehr nahe.

Die Gewandtheit, mit welcher der sonst scheinbar so unbehilfliche Krüppel mit beiden Armen zugleich die Knochen warf, war wirklich außerordentlich. Er selber aber schien nichts Besonderes darin zu finden, sondern wirtschaftete wieder, nur einen flüchtigen Blick auf die jetzt zu ihm heraufsteigenden Weißen werfend, wie vorher an seinem Feuer herum.

Hatte übrigens Mr. Powell die Absicht gehabt, sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen, so wurde dies durch eine Entdeckung gestört, welche er machte, sobald er den Gipfel des Hügels erreicht hatte. Aus dem Gumbusch, den er von dort übersehen konnte, stieg, etwa zwei englische Meilen von da entfernt, ein dünner Rauch hoch und gerade in die Luft empor, und sein Ruf: „Dort lagern die Schwarzen!" lenkte auch Mac Donalds Aufmerksamkeit nach jener Stelle.

„Wenn das wirklich der Fall ist," sagte Mac Donald, „so haben sie sich diesen Morgen erst dort hinübergezogen, denn gestern abend befanden sie sich in jener Richtung, und in der Dunkelheit sind sie sicher nicht umgezogen."

„Möglich, daß sie die Gegend verlassen wollen," sagte Mr. Powell. „Dann ist es aber um so nötiger, ihnen noch vorher zu beweisen, daß wir ebenfalls für sie gerüstet sind, sonst haben wir sie in wenigen Tagen noch viel übermütiger zurück. Also bitte, Mac Donald, führen Sie den Zug mit Mr. Bale dort hinüber, und Ihnen binde ich nochmals auf die Seele, kein Blut, wenn irgend möglich, zu vergießen. — Nicht wahr, jener Rauch gehört dem Stamm, der gestern dort drüben sich aufhielt?" wandte er sich noch einmal, ehe er den Sandhügel wieder hinunterstieg, an Ngunulloman.

„Weiß ich nicht," erwiderte dieser aber mürrisch. „Wenn schwarzer Mann die Nacht schläft, macht er ein Feuer an, wenn er morgens fortgeht, läßt er es brennen."

Es war nichts weiter aus dem Schwarzen herauszubekommen.

Ungeduldig hatte indes der kleine Trupp der Leute, mit den beiden Söhnen Powells an der Spitze, diesen erwartet, und als er endlich mit Mac Donald zu ihnen zurückkehrte, sprangen alle in die Sättel.

„Und nun fort," rief Mr. Bale, „wir geben den schwarzen Bestien sonst einen zu großen Vorsprung, und sie glauben am Ende gar, wir fürchten uns vor ihnen."

„Sie sind nicht weit, Mr. Bale," sagte Mr. Powell — „von dort oben haben wir eben nach jener Richtung hin Lagerfeuer gesehen."

„Dorthin?" fragte der Aufseher erstaunt — „ich glaubte, da hinüber."

„Auch ist jedenfalls dort drüben," bestätigte auch Mac Donald.

„Desto besser," lachte der Stockman vor sich hin — „nach dorthin liegt nichts als die Salzbuschebene zwischen uns und ihnen, und wir können den Weg im Galopp zurücklegen. Noch etwas sonst zu bemerken, Mr. Powell?"

„Nichts weiter, als was ich Ihnen bereits gesagt."

„Vorwärts dann!" rief der Mann, warf sein Pferd herum und flog mit einem Satz über die vielleicht vier und einen halben Fuß hohe Barriere mit seinem Pferd hinüber; die beiden jungen Powells folgten ihm ohne weiteres, ebenso Mac Donald, der wieder seinen Grauschimmel ritt, wie die andern beiden Stockmen. Die heute berittenen gemachten Schäfer und Hüttenwächter aber gingen vorsichtiger zu Werke, ließen sich erst die Stangen von einem der Zurückbleibenden, trotz des höhnischen Lachens der im Sattel geübteren Rinderhirten, niederlegen, und folgten dann ziemlich bedächtig den übrigen, die indes schon einen weiten Vorsprung gewonnen hatten.

Mr. Bale, der an der Spitze des Zuges ritt, hatte auch bald selber im Freien draußen den Rauch entdeckt, und wollte eben seinen kleinen Trupp zu noch schärferem Ritt antreiben, um die Stelle bald zu erreichen und von dort den Führten der Schwarzen, wenn sie das Lager schon verlassen haben sollten, zu folgen, als Mac Donald rechts im Busch auf einer etwas höher und offen liegenden Stelle eine menschliche Gestalt er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080930-13/fragment/page=0001

Sollte es allgemeiner Brauch werden, daß Staatsoberhäupter an die Direktionen kapitalistischer Gesellschaften, in deren Betrieb sich eine Katastrophe ereignet hat, Beleidstelegramme senden, so würden daran die Gegner der Monarchie mehr Freude haben als ihre Anhänger.

* * *

Ueber die innere Einrichtung des Betriebes auf der Berliner Hochbahn wird dem Berliner Tageblatt von Angestellten der Hochbahn berichtet:

„Die Einrichtungen für die Sicherheit der Passagiere sind durchaus ungenügende. Die Begleiter der Züge haben keinerlei Aussicht auf die freie Strecke; ihnen ist nach der Instruktion verboten, den Motorführerstand während der Fahrt zu betreten. Wiederholt haben die Begleiter die Direktion auf diese Mißstände aufmerksam gemacht, aber ohne Erfolg. Einen weiteren Mißstand, auf den die Direktion wiederholt aufmerksam gemacht worden ist, bildet die Tür, die vom Wageninnern zum Motorführerstand geht. Diese Tür ist nur nach dem Innern des Motorführerstandes zu öffnen. Sollte nun dem Motorführer irgend etwas passieren, sollte er vielleicht ohnmächtig werden und umfallen, so ist es erstens unmöglich, daß dieser Unfall beobachtet werden kann, und zweitens, wenn er zufällig durch das kleine, talergroße Guckloch in der Tür bemerkt würde, könnte der Zugbegleiter, der sich im Wagen befindet, nicht in den Motorstand gelangen, weil die Tür nach dem Innern aufgeht. Die Tür kann aber, wenn der Motorführer niedergesunken ist, überhaupt nicht geöffnet werden, weil der Zwischenraum zwischen Tür und Motor so eng ist, daß er vollständig von dem an der Erde liegenden Motorführer ausgefüllt ist. Als dieser Mißstand dem Betriebsführer Rosenfeld, einem früheren Straßenbahnschaffner, mitgeteilt wurde, erwiderte er den Beschwerdeführern, daß die Aufsichtsbehörde die Konstruktion gutgeheißen habe und an eine Aenderung nicht zu denken sei. Vor kurzem erst monierte ein Blockwärter bei dem Betriebsmeister Rosenfeld, daß einige Blockstationen, die die Signale geben, nicht funktionierten; der Blockwärter wurde als Schikaneur angesehen und entlassen. Viele Klagen wurden auch wegen der außerordentlich langen Dienstzeit laut. Täglich vierzehn Stunden Dienst ist nichts seltenes. Ein großer Teil des Bahnpersonals ist überarbeitet. In den heißen Sommertagen dieses Jahres war es eine fast unerträgliche Qual, stundenlang in dem heißen, sehr engen Motorführerstand zu stehen und zu fahren.

Nicht ausreichend sind auch die im Wagen befindlichen Bremsvorrichtungen für das Publikum; wird dort eine sogenannte „Notbremse" gezogen, so wird nur der elektrische Strom ausgeschaltet, der Wagen wird aber nicht gebremst, sondern fährt ruhig weiter. Das Beamtenpersonal beschwert sich ferner darüber, daß keine polizeiliche Vorschrift existiert, die angibt, wieviel Personen in einem Wagen befördert werden dürfen. In Wagen, in denen dreißig Personen Platz haben, werden oft über hundert (!) Personen befördert."

Die Inseratensteuer.

Der Reichsschatzsekretär Sydow sieht sich mit seinem Plan einer Reklame- und Inseratensteuer von seinen Getreuesten verlassen. Das Zeitungskapital der bürgerlichen Verläge findet sich in seinem Profitinteresse bedroht; selbst die Vossische Zeitung, die jede andere indirekte Steuer willig zu apportieren bereit ist, erklärt den Sydowschen Plan der Reichsfinanzreform in diesem Teile für indiskutabel; ja sogar der sonst unpolitische Scherlsche Lokalanzeiger, der sich sonst auf eine sanfte offiziöse Stimmungsmache zu beschränken pflegt, nimmt in einer für ihn charakteristischen Weise gegen den Plan der Regierung Stellung, indem er erklärt, der Entwurf werde im Reichstag „einer selten einmütigen Opposition begegnen". Denn „soweit man das bisher feststellen konnte, sind alle Parteien von der äußersten Linken bis zur Rechten gegen eine Inseratensteuer".

Soweit sich die Feststellung Scherls auf die äußerste Linke bezieht, trifft sie natürlich zu. Von der Sozialdemokratie erwartet kein Mensch, der ihr finanzpolitisches Programm kennt, daß sie für eine Inseratensteuer eintreten könnte, von der Sozialdemokratie weiß man aber auch ferner, daß ihre Presse kein Gegenstand privatkapitalistischer Spekulation ist, daß sie also im Kampfe gegen die Inseratensteuer keine Privatinteressen zu vertreten hat. Für sie ist die Inseratensteuer eine finanzpolitische Maßnahme, die genau so schlecht, aber auch nicht schlechter ist wie alle übrigen Projekte des Herrn Sydow, mit der einzigen Ausnahme der annehmbaren Nachlaßsteuer. Der Eifer, mit dem sie in ihrer berechtigten Opposition gerade gegen die Inseratensteuer von so staatserhaltenden Firmen wie Scherl G. m. b. H. und dem Verlage Vossischer Erben unterstützt wird, wirkt, so willkommen er auch an sich ist, doch einigermaßen humoristisch. Er bietet nämlich einen neuen Beweis dafür, wie das „nationale Werk der Reichsfinanzreform" von kapitalistischen Interessengruppen immer doch nach den Maximen des bekannten Stoßgebets an den heiligen Florian betrieben wird: „Schütz unser Haus, zünd andere an!"

* * *

Die Kölnische Zeitung weiß über die Inseratensteuer noch folgende Angaben zu machen:

Die geplante Inseratensteuer soll 25 Millionen aufbringen. Behördliche Bekanntmachungen sollen freibleiben. Im übrigen wird ein Unterschied gemacht zwischen der sogen. Fachpresse und der politischen Presse. Bei der Fachpresse ist ein Satz von 10 Prozent der Insertionskosten als Steuer ins Auge gefaßt. Die politische Presse soll nach der Auflage degressiv besteuert werden, beginnend mit 10 Prozent und fallend bis zu 5 Prozent. Auch hier ist an eine Abwälzung auf den Konsum gedacht. Der Inserent soll zahlen und die Zeitung soll die Steuer erheben und abliefern.

Die Deutsche Tageszeitung teilt noch mit, daß auch eine Plakat- und Reklamesteuer als Ergänzung hinzutritt. Das agrarische Blatt fängt jetzt auch an, sich gegen die noch immer geübte Geheimniskrämerei zu wenden, mit der Bemerkung:

Im übrigen möchten wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß es nunmehr an der Zeit sein dürfte, den Hauptinhalt der Steuerpläne zu veröffentlichen. Wie Figura zeigt, sickert trotz der Vertraulichkeit manches, ja fast alles durch. Die unzuverlässigen, zum Teil unrichtigen und unvollständigen Mitteilungen sind aber lediglich geeignet, das Urteil zu verwirren und irrezuleiten.

Wir sind auch der Meinung, daß es schon eine unvergleichliche Rücksichtslosigkeit ist, dem Volke, das diese ungeheuren Steuern aufzubringen hat, fortgesetzt nur Andeutungen zu machen. Gesagt muß es ja doch einmal werden, warum also dieses Zögern!

Noch ein Steuervorschlag.

Das Bestreben, das immer bedrohlicher wachsende Gespenst des Reichsdalles zu bannen, bringt ständig neue Steuer-Projekte hervor: So tritt im Oktoberheft der Monatsschrift für Handelsrecht und Bankwesen Dr. Heilbrunn für eine Reichsvermögenszuwachssteuer ein, d. h. eine Steuer, die nicht das Vermögen als solches, sondern die jährlichen Erübrigungen, den Zuwachs an Vermögen, progressiv treffen soll. Er schreibt:

Faßt man den Vermögenszuwachs als Grundlage der Besteuerung ins Auge, so sind damit alle Momente berücksichtigt, die eine Härte und übermäßige Belastung des Einzelnen nach sich ziehen können, wie Aufwand für Familie, Kinderreichtum, soziale Stellung, Lasten, die durch Krankheit verursacht sind usw.

Um den Betrag, den das Vermögen im Laufe des Jahres gewachsen ist, ist die ökonomische Kraft der Einzelwirtschaft erstarkt. Dieser Betrag ist ein absolutes Kriterium der Leistungsfähigkeit. Wird die Besteuerung hierauf aufgebaut, so ergibt sich vor allem die Möglichkeit, die hohen Einkommen und die großen Kapitalbildungen, die unsere moderne Wirtschaftsentwickelung mit sich bringt, ausgiebiger zu besteuern, ohne minder Leistungsfähige zugleich treffen zu müssen. Die indirekte Besteuerung belastet heute übermäßig vor allem das kleine Arbeitereinkommen, das durch Zölle und sonstige indirekte Abgaben mit etwa 4½ bis 7¼ Prozent betroffen wird. So erscheint es durchaus gerecht, die hohen Einkommen in der Form einer Besteuerung der Vermögensneubildung stärker zu belasten. . . . Die Bildung der zu besteuernden Steuerwerte beruht schließlich zum großen Teil auch auf den gewaltigen Aufwendungen des Reichs. Erst mit der Reichsbildung hat sich jener machtvolle Wirtschaftskörper bilden können, den heute die deutsche Volkswirtschaft darstellt. Von ihr datiert der Aufschwung der deutschen Industrie, der Schiffahrt, des Handels. Den Aufwendungen, die das Reich für den Schutz dieses großen Wirtschaftssystems macht, sollte ein Entgelt seitens der kapitalbildenden Produktion gegenübergestellt werden.

Ob dieses Projekt, das zweifellos neben manchem Bedenklichen seine Vorteile hat, den Beifall der Kapitalisten finden wird, die es trifft, ist sehr unwahrscheinlich. Für diese Kreise haben nur solche Vorschläge wert, welche die leistungsfähige Klasse entlasten und darum mit umso erdrückenderer Schwere auf die arbeitenden Massen fallen.

Ueber die geschäftliche Behandlung der Finanzreform

erfährt die Berliner Börsenztg., daß das Reichsschatzamt die Absicht hat, sämtliche finanztechnische Gesetze gleichzeitig dem Reichstag vorzulegen; es sollen zu Beginn des Novembers bereits Finanzreformgesetz mit den Beamtengesetzen und dem Etat für 1909 dem Reichstag zugehen. Ursprünglich war beabsichtigt, die Beamtengesetze und den Etat erst im Dezember dem Parlamente zu unterbreiten. Man hat aber eingesehen, daß dies nicht durchführbar sein wird. Schon bei der ersten Lesung der Reichsfinanzreform wird der Reichstag die durch die Beamtengesetze entstehenden Kosten und den Voranschlag für das neue Etatsjahr wissen wollen, auch hält man es nicht für opportun, die Reichsbeamtengesetze bedeutend später als die preußischen bekanntzugeben. Im Reichsschatzamte hofft man zuversichtlich, diesen Plan verwirklichen zu können. Der Schwerpunkt liegt allerdings beim Bundesrat. Man nimmt an, daß der Bundesrat die Beamtengesetze bereits Anfang Oktober beraten wird und daß die Ausschüsse zur selben Zeit an das Plenum die Finanzgesetze abgeben können. Von Mitte Oktober ab sollen alsdann einzelne Etats dem Bundesrat überwiesen werden, um zu ermöglichen, daß die Etatsberatung beim Zusammentritt des Reichstages im Bundesrate im großen und ganzen abgeschlossen ist. Sollte sich der Etat nicht so zeitig fertigstellen lassen, so gehen zunächst die Finanz- und Beamtengesetze zu. Zur Veröffentlichung gelangen diese beiden Gesetze frühestens nach Genehmigung durch den Bundesrat, also nicht viel vor dem Reichstagsbeginn. Soweit, wie jetzt bekannt ist, wird der Reichstag zunächst die Finanz- und Beamtengesetze beraten. Empfehlen dürfte es sich, beide Gesetze verschiedenen Kommissionen zu unterbreiten, und der Budgetkommission, die bisher immer die Beratung der Finanzgesetze nach altem Brauch zufiel, nur den Reichsetat zu überweisen.

Sozialdemokratie und Krankenkassen.

Unter den Blättern, die die Scharfmacherei gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen mit Hochdruck betreiben, ist die bülowoffiziöse Köln. Ztg. eines der perfidesten. Dieser Tage hat das preußische Oberverwaltungsgericht in zwei Fällen, die das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen betrafen, zugunsten der beiden Kassen entschieden und damit den Bezirksausschuß der Kgl. Regierung zu Köln, der zwei Statutenänderungen die Genehmigung versagt hatte, ins Unrecht gesetzt. (Der Vorwärts berichtete darüber in Nr. 224 vom 24. d. M.) Die betreffenden Kassen waren die Ortskrankenkasse für die in stehenden Gewerbebetrieben usw. beschäftigten Personen zu Köln und die Ortskrankenkassen Nr. 1 zu Köln-Ehrenfeld. Die Mitteilung von dem Ausgang des Prozesses bringt die Köln. Zeitung in ihrer Nr. 1005 mit folgenden Bemerkungen:

Die Entscheidungen sind gerade jetzt, wo man eine Reorganisation des Krankenkassenwesens und seine Befreiung von sozialdemokratischen Parteieinflüssen anstrebt, nicht ohne politischen Beigeschmack. Diesen sozialdemokratischen Einflüssen wird u. a. vorgeworfen, daß sie in den Beamtenstellen der Krankenkassen willkommene Versorgungen für waschechte, wenn auch mehr oder weniger für ihren Posten unbrauchbare Genossen erblicken. Der Bezirksausschuß zu Köln hatte, offenbar in dem Bestreben, diese sozialdemokratische Pfründenjagd nicht zu unterstützen, zwei von Ortskrankenkassen geplanten Statutenänderungen die Genehmigung versagt.

Die Köln. Ztg. hält also den Bezirksausschuß zu Köln fähig, daß er nicht nach Recht und Gesetz, sondern nach den parteipolitischen Instinkten seiner Mitglieder oder der Klasse, der diese angehören, entscheidet. Im übrigen aber hat sich das Kölner Regierungsblatt mit seiner Hetze gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen eine geradezu blutige Blamage geholt. Denn der von der Kölner Ortskrankenkasse für das stehende Gewerbe gefaßte Beschluß, der statt des Rendanten zwei Beamte, je einen für die Rechnungs- und die Kassenführung einsetzte, ist bereits im Jahre 1905 erfolgt, d. h. zu einer Zeit, wo der Vorstand der Kasse ausschließlich aus Angehörigen der bürgerlichen Parteien zusammengesetzt war. Von diesem Vorstande rührt der Beschluß her. Der frühere Rendant hatte nämlich wiederholt erklärt, daß er allein außerstande sei, die Kassengeschäfte zu übersehen. Der Rendant gehörte den bürgerlichen Parteien an. Die Köln. Ztg. fügt, daß die „Stellenvermehrung" vorgenommen worden sei, um eine neue Pfründe zu schaffen. In Wahrheit hat nur eine andere Verteilung der Geschäfte unter bereits seit einem Jahrzehnt vorhandenen Beamten stattgefunden. Die beiden jetzigen „Pfründeninhaber" sind weder „waschechte Genossen" noch stehen sie überhaupt mit der sozialdemokratischen Partei in irgendwelcher Beziehung, sondern sie gehören beide — der Partei der Köln. Zeitung an; einer ist Mitglied des Vereins der nationalliberalen Jugend. Ebensowenig sind bei der anderen Krankenkasse die aufsichtsführenden Beamten Sozialdemokraten.

Um die Sozialdemokratie in verleumderischer Weise anzugreifen, und um das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen zu meucheln, hat sich die Kölnische Zeitung, ohne die allermindeste Kenntnis von den wirklichen Verhältnissen, irgend etwas aus den Fingern gesogen. Dieser Vorgang ist charakteristisch für die Kampfesweise der Krankenkassenfeinde.

Wider die Kriegervereine!

Der Bezirkstag des sozialdemokratischen Bezirksverbandes Magdeburg, der am Sonntag in Magdeburg tagte, nahm folgende Resolution gegen die Kriegervereine an:

„Die Agitation der Kriegervereine gegen die moderne Arbeiterbewegung hat in der letzten Zeit eine Form und einen Umfang angenommen, daß es mehr denn je Pflicht der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften ist, die Arbeiterschaft über die reaktionären, arbeiterfeindlichen Ziele der Kriegervereine aufzuklären. Dem Beschlusse des Kyffhäuserbundes deutscher Landeskriegerverbände, daß die „Kameraden die Pflicht zur Bekämpfung der Sozialdemokratie haben", und daß „Mitglieder der Kriegervereine nicht gleichzeitig freien Gewerkschaften angehören können", setzt der Bezirkstag des sozialdemokratischen Bezirksverbandes Magdeburg den Beschluß entgegen,

daß es Pflicht eines jeden aufgeklärten Arbeiters ist, die Militär- und Kriegervereine zu meiden.

In den Kriegervereinen werden die Interessen der Arbeiterschaft derart mit Füßen getreten, daß es kein Arbeiter mit seiner Ehre vereinbaren könne, solchen Vereinen anzugehören. Der Bezirkstag fordert daher alle Arbeitermitglieder der Kriegervereine auf, unverzüglich aus den Kriegervereinen auszutreten. Er verpflichtet ferner jeden Parteigenossen, wo immer sich die Gelegenheit bietet, über die volksfeindlichen Ziele der Kriegervereine Aufklärung zu verbreiten und zu ihrer Bekämpfung aufzufordern.

Agrarier gegen die Weinsteuer. Die agrarische Deutsche Tageszeitung, die mit heller Begeisterung für die Biersteuer eintritt, wendet sich mit aller Energie gegen eine geplante Weinsteuer. Dagegen wünscht das Blatt eine Besteuerung alkoholfreier Getränke. Hätten wir diese Forderungen aufgestellt, dann würde die deutsche Tageszeitung in gewohnter Dreistigkeit ihren Lesern erzählen: die Sozialdemokraten seien Gegner der Weinsteuer, weil sie selbst vorzugsweise Wein trinken, die Sozialdemokraten seien für eine Besteuerung alkoholfreier Getränke, weil sie fürchten, Anhänger einzubüßen, sobald der Alkoholkonsum zurückgeht. Diese Argumentation läßt sich nun recht gut auf die Agrarier anwenden. Sie haben nichts dagegen, wenn dem Arbeiter sein Glas Bier verteuert wird, aber sie wollen nichts davon wissen, daß der Wein, den die Junker trinken, verteuert wird. Sie verlangen Besteuerung der alkoholfreien Getränke, damit die adeligen Schnapsbrenner um so mehr Fusel verkaufen können. Diese Argumentation hat den Vorzug, daß sie stimmt.

Die Freisinnigen und die Steuerreform. In Sonderburg-Schleswig hielt der Reichstagsabgeordnete Kopsch einen Vortrag über die Reichsfinanzreform, in der er die Meinung aussprach, es sei ausgeschlossen, daß der Steuerbedarf des Reiches aus direkten Steuern gedeckt werde, er sei deshalb für eine mäßige Mehrbelastung der Konsumenten durch indirekte Steuern und stimme insbesondere einer „Reform" der Branntweinsteuer zu.

Die Schiffahrtsabgaben kommen. Die Vorlage, betr. die Schiffahrtsabgaben, ist soweit gefördert, daß sie dem Reichstag noch in diesem Winter zugehen wird. Es handelt sich dabei auch um eine anderweite Auslegung des § 54 der Reichsverfassung, der die Erhebung von Schiffahrtsabgaben ausschließt.

Die Einnahmen des Deutschen Reichs aus Zöllen, Steuern und Gebühren abzüglich der Ausfuhrvergütungen usw., sowie Einnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung und der Reichseisenbahnverwaltung im August d. J. sind im Durchschnitt nach wie vor nicht gut und sind zum Teil weit hinter der Veranschlagung im Etat zurückgeblieben. Am meisten steht wieder die Einnahme der Zölle in diesem August gegen die im vorigen August zurück, indem die Mindereinnahme gegen den August 1907 hier 12 Millionen beträgt. Schlecht sind ferner die Einnahmen aus der Verbrauchsabgabe von Branntwein, aus der Brausteuerabgabe und fast sämtlichen Reichsstempelabgaben. Die neuen Steuern von Frachturkunden usw. sind bis auf die Erbschaftssteuer, die ein Plus von 300 000 Mk. zu verzeichnen hat, gegen den August 1907 ebenfalls zurückgeblieben.

Preußisches Schulelend. In Degow in Pommern werden, nach der Berl. Volksztg., seit langer Zeit 220 bis 240 Kinder in vier Klassen von zwei Lehrern unterrichtet. Bereits seit fünf Jahren schweben Verhandlungen über die Anstellung eines dritten Lehrers. Bis heute ist es aber bei Beratungen und Erhebungen darüber geblieben. Der erste Lehrer wurde nun zu einer sechswöchigen militärischen Uebung eingezogen, und es war rechtzeitig von der Schulleitung die Entsendung eines Vertreters beantragt worden. Ein Schulamtskandidat konnte nicht überwiesen werden, dagegen wurde am Tage vor Beginn des Unterrichtes der zweite Lehrer aus Drohedow für die Vertretung in Degow bestimmt. Dieser konnte aber nicht vertreten, weil er gleichfalls zu einer vierwöchigen militärischen

---

kannte, die augenscheinlich nach ihnen hinüberwinkte. Auf seinen Ruf hielt der Zug, und mit dem kleinen Taschentelekskop, das er bei sich trug, erkannte er bald einen Weißen, der auf der Spitze des Malleyhügels stand und wegen Mangel eines Tuches wahrscheinlich seine Jacke um den Kopf schwenkte.

„Das ist der Hüttenwächter von der Station, der Miller!" rief jetzt Mr. Bale, der sich das Glas geben ließ und kaum einen Blick hindurchgeworfen hatte — „dort ist etwas vorgefallen, denn sonst hätte sich der faule Bursche wahrlich nicht so früh von seiner Station aufgemacht. Wir müssen jedenfalls hinüber."

Ohne weitere Antwort abzuwarten, lenkte er auch sein Pferd dorthin, und der Winkende erkannte kaum die veränderte Richtung, welche die Reiter nahmen, als er ihnen auf halbem Weg entgegenkam.

Es war in der Tat Miller, der deutsche Hüttenwächter, der erschöpft, atemlos und bleich vom raschen Lauf kaum Luft übrig behalten hatte, zu erzählen, was ihn von der Station hierher getrieben.

„Die Schwarzen!" stöhnte er, als er nur in Rufesnähe von den herangaloppierenden Pferden gekommen war — „die Schwarzen — haben — die Station überfallen — haben die Schafe fortgetrieben — fort, alle fort!"

„Den Teufel auch!" rief Bale, „die ganze Herde?"

„Zerstreut und fort," lautete die klägliche Antwort.

„Heute morgen erst?" fragte Georg, der rasch herbeisprengte.

„Ja — das heißt — eigentlich — eigentlich noch vor Tage."

„Da hat der faule Schlingel wieder geschlafen," rief Bale, einen grimmen Blick auf den armen Teufel schleudernd.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080930-13/fragment/page=0002

Ordnung eingezogen wurde. Die Vertretung wurde nun dem zweiten Lehrer in Zernin aufgegeben, und hier hat jetzt der alte erste Lehrer, der im vergangenen Winter eine schwere Krankheit überstanden hat, allein 136 Kinder zu unterrichten.

Was sich Lehrer gefallen lassen müssen. Der Berliner Volkszeitung wird aus Bochum geschrieben:

„Der neue Kreisschulinspektor des Bezirkes Bochum III, ein früherer Geistlicher, verbietet nicht — aber er „wünscht": 1. daß ein Lehrer kein Bier trinkt, 2. daß ein Lehrer nicht Rad fahre, 3. daß ein Lehrer sich nicht politisch betätige, 4. daß ein Lehrer fleißig zur Kirche gehe."

Ein Arbeiter würde sich derartige „Wünsche" nicht bieten lassen, die Lehrer könnten aber, wenn sie sehen wollten, daraus erkennen, wie Regierung und Blockparteien ihre loyale Gesinnung mit solchen gelegentlichen Fußtritten lohnen.

Der Stand der Feuerbestattungsfrage in Preußen. In dem langen Kampf um die Feuerbestattung soll man in Preußen nach Zeitungsmeldungen wieder um einen Schritt vorwärts gekommen sein. Es wird berichtet, daß gegenwärtig zwischen dem Ministerium des Innern, dem Kultusministerium und den Reichsämtern Verhandlungen schweben, die die Frage der Feuerbestattung zum Gegenstand haben. Eine besondere Schwierigkeit bei den Verhandlungen biete die durch Reichsgesetz garantierte Gewerbefreiheit, die es in ihrer heutigen Gestalt jedermann, also auch Privaten, gestatten würde, ein Krematorium zu bauen. Es habe sich daher die Notwendigkeit ergeben, durch reichsgesetzliche Abänderung der Gewerbeordnung den Städten das alleinige Recht, Krematorien zu bauen, einzuräumen. Sei erst diese Klippe umschifft, dann stehe der baldigen Beendigung der Vorarbeiten kein nennenswertes Hindernis mehr im Wege. In maßgebenden Kreisen rechnet man damit, das die Vorlage im Frühjahr des nächsten Jahres vor den preußischen Landtag kommen dürfte. Der meiningische Oberkirchenrat hat übrigens angeordnet, daß die Geistlichen der Landeskirche gelegentlich der Feuerbestattung einer Leiche, sei es im Sterbehause, sei es in einem würdig ausgestatteten Raume, auf dem Friedhofe, mit Rede und Gebet ihres Amtes zu warten haben.

Ein pflichteifriger Beamter. Im April 1904 zogen die Militärpflichtigen von **Polsnitz bei Freiburg** mit Musik zur Gestellung nach Waldenburg. — Der Amtsvorsteher von Neu-Weißstein hat jetzt nach 4½ Jahren dem inzwischen sozialdemokratisch gewordenen Veranstalter des Umzuges eine Aufforderung zur Zahlung von Stempelsteuer für das damalige „Vergnügen" zugestellt.

Ein agrarisches Idyll. Der Gutsbesitzer Pniewski in Lissewo, Westpreußen, beschäftigte zwei Arbeiter, die Ursache hatten, sich oft über schlechtes Essen zu beschweren. Um den Arbeitern ihre Opposition auszutreiben, rief der genannte Besitzer eines der Arbeiter in den Hausflur, verriegelte die Tür und schlug dem mit dem Essen Unzufriedenen das Gesicht blutig und warf ihn schließlich zur Tür hinaus, sodaß er sich den Hinterkopf auf den Steinen des Hofes aufschlug. — Wegen Freiheitsberaubung und Körperverletzung von Gericht gestellt, erhielt Pniewski — 30 Mark Geldstrafe.

Eulenburg will in die Schweiz. Dem Berliner Lokal-Anzeiger wird aus München telegraphisch gemeldet: Fürst Eulenburg soll in dem schweizerischen Bodenseeort Rorschach eine Villa von 14 Zimmern durch Agenten gemietet haben und zur Erholung im Oktober dorthin übersiedeln. Die Kaution für den Fürsten, die das Kammergericht in Höhe von 100 000 Mark verlangt hat, wenn er auf freiem Fuß belassen werden soll, wird gestellt werden.

Sexualität und Diebstahl. Vom Kriegsgericht der 30. Division zu Saarburg war der Soldat Karl Werner des 97. Infanterie-Regiments zu einem Jahr Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden. Er hatte aus einem umfriedeten Garten Wäschestücke, besonders Damenwäsche, gestohlen. Der Soldat legte gegen das Urteil Berufung ein. Sein Verteidiger machte vor dem Oberkriegsgericht des XV. Armeekorps in Straßburg geltend, daß der Angeklagte aus abnormen sexuellen Erregungen beim Anblick von Damenwäsche zum Diebstahl veranlaßt worden sei. Daraufhin wurde die Oeffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen. Das Oberkriegsgericht hob das Urteil des Kriegsgerichtes auf, soweit es auf Einbruchsdiebstahl erkannte. Es verurteilte aber den Soldaten wegen einfachen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis. Die Urteilsbegründung nimmt an, daß bei dem Soldaten die freie Willensbestimmung trotz seiner sexuellen Neigungen nicht ausgeschlossen gewesen ist.

Uns scheint der Tatbestand allerdings deutlich genug dafür zu sprechen, daß der Mann viel eher einem Psychiater statt dem Gefängnisaufseher anvertraut werden müßte.

In der Ausweisungsaffäre des Journalisten Kübler hat die reichsländische Regierung die Frist bis zum 1. Oktober verlängert. Um der Ursache der Ausweisung auf den Grund zu kommen, hat Kübler an die Regierung eine Mitteilung über einen etwa ein Jahr zurückliegenden Fall von Berichterstattung gerichtet, der mutmaßlich der Anlaß zur Ausweisung sein könnte.

Die Regierung hat Herrn Kübler nun geantwortet, daß die Gründe der Maßregel in seiner Tätigkeit als Journalist (Kübler ist Korrespondent für den Petit Parisien) liegen. Bestimmte Fälle hat sie nicht angegeben.

Ausland.

Frankreich. Die Clemenceauschen Beamtenmaßregelungen werden voraussichtlich auf dem zu Dijon stattfindenden Parteitag der Radikalen und der Radikalsozialisten zu umfangreichen Debatten Anlaß geben, wobei sich herausstellen wird, wie groß die Zahl der Radikalen ist, die mit Clemenceau durch dick und dünn zu gehen bereit sind. Das Zentralkomitee zur Verteidigung der Koalitionsfreiheit und der allgemeine Lehrerverband haben sich an das Exekutivkomitee der Radikalen und radikalsozialistischen Partei (bekanntlich sind beide Parteien so gut wie völlig verschmolzen) mit dem Gesuch gewandt, auf dem radikalen Parteitag eine Resolution zugunsten der Wiedereinsetzung der durch Clemenceau gemaßregelten Beamten zu bewirken. In der Eingabe heißt es u. a.: „Die Unterdrückungspolitik, die das Ministerium Clemenceau gegen die Subalternbeamten eingeschlagen hat, ruft in der Masse der Staatsangestellten Entmutigung und Auffässigkeit hervor und erfüllt sie mit einem tiefen Widerwillen gegen Parlamentarismus und Politik. Dies bedeutet eine schwere Gefahr für die radikale Partei und für die Republik selbst."

— Sonst und jetzt, oder Rechtsanwalt und Minister.

„Soldaten schießt nicht, ihr seit nicht in der Kaserne, um die Arbeiter zu morden!

Wenn der Befehl zum Morden an euer Ohr schlägt, so seit Diener der Gerechtigkeit und keine Mörder!

Mitleidslos zielt auf den, tötet den, der euch den Mord befiehlt, wie groß auch die Zahl dieser Betreßten sei!"

So stand vor einigen Jahren im Petit Sou zu lesen. Aus dem Petit Sou übernahm es der Pioupiou de L'Yonne. Das letztgenannte Blatt wurde verklagt. Es gelang ihm aber, einen geschickten Advokaten zu gewinnen, der seinen Freispruch erzielte. — Dieser Rechtsanwalt heißt Aristide Briand, er ist heute Justizminister. — Der Voix de Peuple hat den eingangs dieser Zeilen zitierten Passus wörtlich in Sperrdruck wiedergebracht und verlangt dringend angeklagt zu werden. — Es wird sich nun herausstellen, ob Herr Briand als Minister unter Anklage stellen wird, was er als Rechtsanwalt verteidigt hat.

— Die Regierung gegen den Antimilitarismus. Auf Antrag des Kriegsministers war seinerzeit eine Untersuchung gegen das Blatt Guerre Sociale wegen einiger antimilitaristischer Artikel eingeleitet worden. Der Verwalter des Blattes ist nunmehr auf Antrag des Untersuchungsrichters verhaftet worden. In den inkriminierten Artikeln wurden bekanntlich die Rekruten aufgefordert, im Falle einer Mobilmachung zu revoltieren.

Amerika. Die politische Korruption in der kapitalistischen Republik. Coleman Dulpont hat sein Amt als Mitglied des Exekutivkomitees und als Direktor des Bureaus des Republikanischen Nationalkomitees niedergelegt wegen seiner Beziehungen zum Schießpulvertrust, der von der Regierung auf Grund des Antitrustgesetzes verfolgt wird. Dieser Schritt ist auf die demokratischen Angriffe gegen die Aufrichtigkeit des Versprechens der Republikaner zurückzuführen, eine Regelung hinsichtlich der Korporationen vorzunehmen.

Wegen der Angriffe Hearsts gegen die Standard Oil Company hat Haskell, der Schatzmeister des demokratischen Nationalkomitees in Chikago, der zugleich Gouverneur von Oklahoma ist, seine Aemter niedergelegt. Er gibt zu, daß der Grund hierfür in den Angriffen Roosevelts und Hearsts gegen ihn liege, stellt dagegen fest, daß in seinem Verzicht nicht ein Zugeständnis für die Berechtigung der gegen ihn erhobenen Anklagen ausgesprochen werden solle.

Zur Revolution in Rußland.

Die Echtrussen über Wilhelm II. Die Echtrussen, die in ihrer Verehrung gegenüber dem deutschen Kaiser mehr als einmal in pathetischen Telegrammen Ausdruck verliehen haben, sind jetzt empört, daß er dem Fürsten Bülow gestattet hat, die russischen Delegierten auf der interparlamentarischen Friedenskonferenz in Berlin zu empfangen. „Der deutsche Kaiser — so schreibt das Zentralorgan der Echtrussen Russkoje Snamja — gehört zu jenen Herrschern, deren Macht uneingeschränkt ist, und diese ist bei Kaiser Wilhelm II. ausschließlich infolge seines selbstherrscherlichen Charakters und warmen Patriotismus groß, denen der Verband des russischen Volkes bereits mehrfach öffentlich Bewunderung gezollt hat." Das echtrussische Blatt bezeugt es ferner zornig, daß er „infolge der politischen Lage seines Landes" die konstitutionelle Ordnung in Deutschland duldet, es protestiert aber dagegen, daß er eine ähnliche Stellung gegenüber Rußland eingenommen hat. Voll Entrüstung kündigt es ihm darum im Namen des Verbandes des russischen Volkes die Freundschaft und Gefolgschaft.

Russische Pädagogik. In den Provinzblättern wird jetzt viel über die Beaufsichtigung der Schüler und Schülerinnen außerhalb der Lehranstalten geschrieben. Die progressiven Blätter müssen sich freilich darauf beschränken, die Protokolle der Konferenzen abzudrucken, die dem Zwecke der Ausarbeitung von Aufsichtsmaßregeln von der Administration, Polizei und Schulobrigkeit abgehalten werden. Dagegen können die reaktionären Blätter ihren Empfindungen ungehindert Ausdruck verleihen.

Es versteht sich von selbst, daß die Ergebnisse der bureaukratisch-polizeilichen Beratungen über die sittliche Erziehung der Jugend denselben Geist atmen, wie die kulturfeindlichen Auslassungen der reaktionären Blätter. Nicht selten tragen sie aber einen so ausgeprägt stumpfsinnigen Charakter, daß sie besser als alles andere die Träger der jetzigen Schulpolitik kennzeichnen.

Dieser Tage wurde z. B. in Warschau folgender Punkt der Instruktion für Schüler veröffentlicht:

. . . . § 11. „Es ist verboten, Bordelle zu besuchen. Dagegen (sic!) ist der Besuch von Vorlesungen und Referaten nur unter Genehmigung der Schulobrigkeit gestattet."

Die Gleichstellung von Bordellen und wissenschaftlichen Vorträgen — das ist ein echtes Produkt des Schulsystems, das sich jetzt unter der Führerschaft des Unterrichtsministers Schwarz und unter Mitwirkung der fanatischen Geistlichkeit im ganzen Lande breit macht.

Volkswirtschaftliches.

Der Ausdehnungsdrang der deutschen Elektrizitäts-Industrie. Den großen Elektrizitätskonzernen, die seit Beginn des Jahres zu erheblichen Kapitalbeschaffungen geschritten sind, schloß sich nun auch die Bergmann-Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin an. Dieses Unternehmen beschloß das Kapital von 7 auf 21 Millionen Mark zu erhöhen, nachdem es erst Ende 1906 eine Kapitalsvermehrung von 4 Millionen Mark vorgenommen hat. Die Bergmann-Gesellschaft ist das einzige große Unternehmen der Elektrizitäts-Industrie, das noch außerhalb des Ringes steht, der die führenden Gesellschaften verbindet. Unlängst teilte der Vorwärts mit, daß die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft die Bergmannschen Werke verschlucken wolle und bereits die dazu notwendige Aktienmajorität erworben habe. Die Bergmann-Verwaltung erklärte diese Nachricht als völlig unbegründet, es sprechen denn in der Tat auch viele Anzeichen dafür, daß dieses Unternehmen seine Selbständigkeit mit Energie zu behaupten gewillt ist. Wahr wird aber an diesen Gerüchten gewiß gewesen sein, daß die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft mit heißem Bemühen bestrebt ist, Einfluß auf die Bergmann-Gesellschaft zu gewinnen, die durch ihren Ausdehnungsdrang sich den Konzernen unangenehm bemerkbar macht. Zur Begründung der Kapitalserhöhung gibt die Gesellschaft an, daß die neu aufgenommenen Fabrikationszweige, wie Glühlampen und Zähler, sich über Erwarten schnell entwickelt haben, in dem Metallwerke, das in diesem April in Betrieb gekommen ist, seien schon große Erweiterungbauten im Gange, ferner ist eine große Turbinenhalle im Bau begriffen, außerdem wird ein neues Kabelwerk erbaut, das Ende dieses Jahres zur Inbetriebnahme fertig sein soll. Nun schrettet die Gesellschaft zur Errichtung einer neuen Abteilung zur Fabrikation von elektrischen Bahnen. Gerade dieses neue Tätigkeitsgebiet dürfte den Hunger der A.-E.-G. auf die Bergmann-Gesellschaft erweckt haben, denn die Gesellschaft hat kürzlich die Patente und Lizenzen der Westinghouse-Gesellschaft erworben, die einen wertvollen Besitz darstellen. Die Börsenpresse erinnert gern und häufig daran, daß der Konjunkturaufstieg im Jahre 1903 mit der Geschäftsbewegung in der Elektrizitäts-Industrie begonnen hat und will den Schluß daraus ziehen, daß die umfangreichen Kapitalsrüstungen der Elektrizitätsgesellschaften wieder den Anfang einer neuen Hochkonjunkturperiode anzeigen. Solche Prophezeiungen sind lediglich darauf berechnet die Spekulation anzufachen, denn die bisher an die Elektrizitätsgesellschaft vergebenen Arbeiten werden in ihrer Bedeutung für die große Elektrizitäts-Industrie weit übertrieben. Die Hoffnung ist auf die Elektrifizierung der Vollbahnen gerichtet, die Spekulantenphantasie scheint zu glauben, daß diese Projekte sich mit derselben Leichtigkeit und Schnelligkeit betreiben lassen, wie etwa die Umwandlung von Pferdebahnen in Bahnen mit elektrischem Betrieb. Wenn ein oder das andere größere Elektrifizierungsprojekt in nächster Zeit wirklich zur Ausführung gelangen wird, so wird dadurch noch lange keine stürmische Bewegung in der Elektrizitäts-Industrie hervorgerufen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Waschgefäße
dauerh., bill. Zander, Gr. Klausstr. 12.
Mitgl. d. Rabatt-Sp.-V.

Soldaten-Kisten,
Schlafekisten m. Schloss in allen Größen. Gr. Märkerstr. 23.

Lumpen aller Art,
Zeitschriften und Papierabfälle
kauft stets
A. Samuel, Alter Markt 7.

Anständige Leute erhalten Kost und Logis
Wittenberg, Jüdenstr. 27, H. 1.

Hochmoderne Korsetts

Grösste Auswahl modegerechter neuester

Brüsseler u. Pariser Origin.-Korsetts

Marken I. C. und P. D.

Lange feine Taille. Eleganter Sitz.

Deutsche Korsetts, Directoir-Façons,
nur erstklassige Fabrikate von tadellosem Sitz
und grosser Haltbarkeit
von **Mk. 1.25** an bis zum feinsten Genre.

Strumpfhalter. Untertaillen. Leibbinden.

Bernhard Häni,
Halle a. S., Schmeerstrasse 2,
Spezial-Korsett-Fabrik.
Fernsprecher 2795. Anprobier-Zimmer im Hause.
Ausverkauf im Preise zurückgesetzter Korsetts,
Schaufenster-Korsetts etc. zu Mk. 1.50, 3.25 und höher.

Raucht
Eckstein-Zigaretten!
In Zigarrenhandlungen zu haben!

Auch in diesem Jahre kauft wieder jedes Quantum frische, kurzgepflückte
Kamillen
zu höchsten Preisen
Wilhelm Kathe,
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 7.

Ia. Carbid,
Fahrradöl, empfiehlt billigst
Zeitz, Drogerie Arthur Springer, Stephanstraße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080930-13/fragment/page=0003

Möbel-Ausstattungen

1 Sekretär
1 Vertikow
1 Ausziehtisch
4 Rohrstühle
1 Spiegel
1 Sofa
2 Bettstellen
1 Küchenschrank
1 Tisch
2 Stühle
zusammen M. **275.**

1 Sekretär
1 Vertikow
1 Ausziehtisch
4 Rohrstühle
1 Spiegel
1 Sofa
2 Bettstellen
1 Küchenschrank
1 Tisch
2 Stühle
zusamm. Mk. **340.**

1 Sekretär
1 Vertikow
1 Trumeaux
4 Rohrstühle
1 Sofatisch
1 Sofa
2 Bettstellen
2 Matratzen
1 Küchenschrank
1 Tisch
2 Stühle
zusamm. Mk. **488.**

Möbelfabrik
G. Schaible,
Gr. Märkerstrasse 26
am Ratskeller.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit heutigem Tage **Jakobstr. 15** ein

Viktualien- und Flaschenbiergeschäft,

verbunden mit **Hausschlachten,** eröffnet habe und bitte, bei Bedarf mich gütigst zu beehren.
Donnerstag: **Schlachtefest.**
Hochachtungsvoll **Fr. Kohlemann.**

Soeben erschienen:
Wahrer Jakob 1908
Nr. 20.
Preis 10 Pf.

Gleichheit
Nr. 20.
Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volksbuchhandlung,
Harz 42/43.

Zum Umzug

empfehle mein grosses Lager
„Tapeten",
Linoleum-Läufer, -Teppiche, Wachstuche, Tischdecken, Buntglaspapiere,
nur neueste Muster, zu anerkannt **billigsten** Preisen.
Zurückgesetzte Muster in Tapeten und Rester jeder Rollenzahl **„spottbillig".**

Walter Sommer,
Leipzigerstr. 32, oberhalb des Turmes.
Fernruf 3362.

Einige tüchtige
Chamotteformer
für dauernde Beschäftigung zum sofortigen Antritt gesucht.
Ziegelei Lincke & Ströfer,
Nietleben.

Jede Person

verdient pro Tag **8 bis 20 Mk!** Auskunft gratis. Man sende Adresse per Postkarte unter „**Neuheit**" an **Carl Lassen, Berlin SW. 47.**

Schuhwaren Extra-Preise

Gratis
geben wir bis auf weiteres bei Einkauf von einem Paar **Damen-** oder **Herrenstiefel** im Preise von Mk. **9**75 an
1 Gutschein für **ein Paar neue Sohlen.**

975	**Spezial-Preise** für Damen- u. Herren-Stiefel.	**12**50	**Spezial-Preise** für Damen- u. Herren-Stiefel.	**10**75
	Ia. Chevreaux	Ia. Boxcalf	Ia. Fabrikate.	

Damen-Schnürstiefel Chevreaux mit Lackkappe	**7**85	**Herren-Boxcalf** Schnür-, Zug- und Schnallenstiefel	**8**75
Damen-Schnürstiefel Boxcalf	**6**90	**Herren-Schnür- u. Schnallenstiefel** Box und Rindleder	**7**90
Damen-Schnürstiefel Boxleder	**5**45	**Herren-Zug- u. Schnürstiefel** Wichsleder	**5**45
Damen-Filzschuhe mit Filzsohle	**90** Pf.	**Herren-Filzschuhe** mit Filzsohle	**98** Pf.
Damen-Filzpantoffeln weiße Filzsohle, Absatzfleck	**90** Pf.	**Herren-Filzpantoffeln** Filzsohle	**95** Pf.

Rossleder-Kinderstiefel genagelt

21/24	25/26	27/30	31/35
2 10	2 45	2 95	3 45

Boxleder-Kinderstiefel genäht

21/24	25/26	27/30	31/35
2 65	3 45	4 20	4 90

Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum G. m. b. H.
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse 60/61.

LINOLEUM

Gelegenheitsposten
Linoleum-Läufer,
Zimmerbelag, einfarbig, granit, Motled, Teppich- und Parkettmuster.
Linoleum-Teppiche,
Linoleum-Reste
zu **Ausnahmepreisen**
für den **Umzug** im
Linoleum-Laden,
Königstr. 18, Tel. 508.

„Ding an sich"

frei von Chlor und Soda, ist und bleibt das erste und beste Waschmittel der neuen Aera. **Chlor** zerfetzt die Wäsche, **Soda** macht sie gelb, grössere Mengen davon sind schädlich. Soda greift auch die Hände empfindlich an. Billige Waschmittel enthalten erhebliche Mengen Soda, zum Teil bis zu 90%.

Zu haben in Drogerien u. besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Billige, reelle Möbel.

Kleiderschränke 24, 28, 30, 36 bis 55 Mk., Kleiderschränke zum Auseinandernehmen 43, 45—46 Mk., Vertikow 33, 38, 47—75 M., Plüsch- u. Stoffsofa 45, 55, 65—90 Mark, Sofatisch 10—36 M., Rohrstühle 4—10 M., Pfeilerspiegel 12—24 M., Pfeilerschränke, Kommoden, große Trumeaux 38, 40, 45—75 Mark dauerhafte Bettstellen m. Matratz. 35, 40—65 M., hohe Muschelbettstellen mit Matratzen 45 u. 50 M., graue u. gelbfarbige Küchenmöbel **verkauft sehr billig** u. Garantie bei freiem Transport

Max Jungblut,
Albrechtstr. 43, nahe der Geiststr.

Mittwoch **Schlachtefest.**
Marie Böttcher,
Triftstr. 2.

Mittwoch
Schlachtefest.
K. Fromme, Wolfstr. 20.

Textbücher,

sowie
Führer
zu allen bekannten Opern sind zum Preise von 20 resp. 15 Pfg. stets zu haben in der **Volksbuchhandlung, Halle,** Harz 42/43.

Empfehlenswerte Bücher:

Weigand: Bürgerliches Kochbuch. Preis: geb. 2 M.
Weigand: Gute Kost. Preis: geb. 1.00 M.
Cl. Horn: Beruf der Hausfrauen und Mütter nebst **Kochbuch.** Preis: geb. 90 Pf.
F. Brunner: Universalbriefsteller. Preis: geb. 75 Pf.
H. E. Wendel: Der Rechtsanwalt. Preis: geb. 75 Pf.
Reinhardt: Geschäfts-Briefsteller. Preis: brosch. 30 Pf.
Adelsberg: Briefsteller für Herren. Preis: brosch. 30 Pf.
Adelsberg: Briefsteller für Damen. Preis: brosch. 30 Pf.
Kiesewetter: Universal-Briefsteller. Preis: geb. 1.60 M.
Uebelacker: Muster-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.
Uebelacker: Geschäfts-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.
Uebelacker: Liebes-Briefsteller. Preis: brosch. 1 M.
Die Kirche im Dienste des Unternehmertums. Von R. Calwer. — Preis 10 Pf.
Arbeiterkatechismus. Von R. Calwer. — Preis 10 Pf.
Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde? Von P. Göhre. — Preis 10 Pf.
Christliche Arbeiterpflichten. Preis 20 Pf.
Volksbuchhandlung.

Naumburg.

Turnverein „Gut Heil".
(Mitgl. d. Arbeit.-Turnerbundes).
Turnstunden:
Dienstags und Donnerstags im **Schwarzen Adler.**
Donnerstags: **Versammlung.**

Gasthof z. Löwen, Teuchern.
Ständiger **Kinematograph.**
Jeden Freitag: **neues Programm.**

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 28. Sept.

Aufgeboten: Arbeiter Lohmann und Luise Wagner (Königstr. 45 und Bernhardystr. 9). Schlosser Klemm und Pauline Starke (Beesenerstraße 1 und Glauchaerstraße 78). Maler Kunth und Agnes Brendel (Weißenfels und Charlottenstraße 1). Photograph Schönherr und Ida Schwarze (Halle und Dammendorf). Ingenieur Oertel und Gertrud Misselwitz (Halle und Altenburg). Schlosser Montag und Julie Westphal (Halle und Ilberstedt). Maurer Gründler und Ida Rödling (Dölau u. Holleben). Bergmann Harz und Emma Krümmling (Zscherben).

Eheschließung: Stadtbahnschaffner Andrä und Martha Schübel (Pfännerhöhe 32 u. Salzmünde).

Geboren: Arbeiter Kurka S. (Beesenerstraße 7). Buchdrucker Günther T. (Kuttelhof 7). Bahnarbeiter Linge T. (Dieskauerstraße 14). Kellner Grosse T. (Königstraße 82). Arbeiter Hütel S. (Klinik). Former Schill S. (Leipzigerstraße 94). Arbeiter Letz T. (Klinik). Hilfsschaffner Reiße T. (Thomasiusstraße 12). Geschirrführer Welz S. (Weingärten 40). Kutscher Fretzer T. (Landsbergerstraße 64). Arbeiter Kampe T. (Torstraße 21). Kaufmann Schmidt T. (Lauchstädterstraße 21). Geschirrführer Hinniger Tocht. (Ludwigstr. 5). Arbeiter Bohnhardt S. (Merseburgerstr. 64). Arbeiter Müller S. (Brunoswarte 22). Arbeiter Schwarz S. (Schlosserstr. 4). Böttcher Zehne Sohn (Oleariusstr. 5). Schlosser Bowitzky S. (Zwingerstraße 31). Kaufmann Glaß T. (Talamtstr. 7).

Gestorben: Witwe Friederike Langrock geb. Rost, 66 J. (Kl. Ulrichstr. 37). Putzer Martin S. totgeboren (Krukenbergstraße 10). Stadtvermessungs-Inspektor Herwig, 59 J. (Geiststr. 48). Klempnermeisters Knobbe Ehefrau geb. Müller, 50 Jahre (Landsbergerstraße 68). Arbeiters Glöckner S., 11 Mon. (Schmiedstr. 26). Lehrer a. D. Voigt, 70 J. (Jakobstr. 64). Natalie Greßler, 70 J. (Ludw. Wuchererstr. 48). Bergmanns Bieneck aus Unterröblingen S., 1 J. (Klinik). Handelsmann Rebuschies, 84 J. (Gr. Brauhausstr. 2). Arbeiters Freitag T., 4 Jahre (Sophienstr. 40). Hobler Koitzsch T., 3 Wch. (Schlosserstraße 17). Kaufmann Kleeblatt, 63 Jahre (Gr. Ulrichstr. 49).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a), 28. September.

Aufgeboten: Buchdruckereifaktor Schuchardt u. Elise Spengler (Leipzig u. Geiststr. 19). Schmied Sooboda und Milda Köhler (Schlettau und Weidenplan 2).

Eheschließung: Arbeiter Gottschalk und Anna Hunhold (Advokatenweg 18 und Ludw. Wuchererstraße 45).

Geboren: Schweinemeister Köhler T. (Kabelhäuser). Arbeiter Jänichen T. (Plan 1). Arbeiter Leibe T. (Schulberg 21). Kaufmann Günther S. (Viktoriastraße 30). Tischler Grabe T. (Eichendorffstraße 35).

Gestorben: Bergarbeiters Turowski T., 11 Mon. (Gr. Brunnenstraße 16). Bierfahrers Poppe T., 1 J. (Körnerstr. 17). Fanny Gleitmann, 50 J. (Harz 10). Generalleutnant z. D. Kuro v. Ziegner, 69 J. (Lafontainestr. 10). Ehefrau des prakt. Arztes Dr. Böttger geb. Gieseler, 38 J. (Lessingstr. 1). Kaufmann Laue, 71 J. (Karlstr. 31). Ww. Hager geb. Dietrich, 81 J. (Göbenstr. 6). Ww. Schweitzer geb. Hunstein, 64 J. (Lafontainestraße 14). Schuhmachermeister Schur, 45 J. (Hardenbergstr. 20). Prof. Freytag, 77 J. (Friedenstraße 29).

Nachruf.

Am Freitag, den 25. d. Mts., verstarb unser treuer Verbandskollege, der Invalide

Karl Oppermann

im Alter von 68 Jahren.
Ehre seinem Andenken!

Die örtliche Verwaltung d. Zentr.-Verb. d. Maurer Deutschlands,
Zweigverein Halle a. S.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: [illegible] — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080930-13/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 229. Halle a. S., Mittwoch den 30. September 1908. 19. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

* Halle, den 29. September.

Aus dem Stadtparlament.

Arbeiter haben zu bitten, nicht zu verlangen nach Ansicht des Oberbürgermeisters. Derselbe Ton wurde gestern vom stellvertretenden Vorsitzenden Föhring bei der Petition der Handlungsgehilfen um Erweiterung der Sonntagsruhe angeschlagen, ihm war der „Ton zu energisch". Und das muß Handlungsgehilfen passieren, die doch sonst seidenweich sind. Ja, bei einem Verlangen, das der besitzenden Klasse ein Vorrecht beschneiden soll, das der längeren Ausbeutung, sind unsere Herrschaften sehr empfindlich. Bitten, nicht verlangen. Ja, wenn man nur der Regierung gegenüber auch einmal einen so „energischen Ton" fände, dann würde es um die Selbstverwaltung bedeutend besser stehen und manches Geld erspart bleiben, z. B. die beinahe 200 000 Mk. für Renovierung der Moritzkirche, die der Stadt von der Regierung aufgezwungen wird. Interessant war auch hier das Verhalten des Vizevorstehers bei der Petition der Steinmetzen um Beschäftigung einheimischer Arbeiter. Das Geld soll die Stadt schaffen, die Arbeiten soll aber die Kirchenbehörde vergeben dürfen. Auch ein Standpunkt. Im übrigen wurden die 89 200 Mark als erste Rate für den Kirchenabputz bewilligt. Warum sollte man denn auch nicht? Der Oberbürgermeister spart ja an allen Ecken und Enden. Sogar an Reinigungs- und Beleuchtungskosten spart er, deshalb hat er auch das große Magistratszimmer den Stadtverordneten gesperrt. Warum wagen diese gewöhnlichen Sterblichen auch, die geheiligten Räume eines hohen Rates benützen zu wollen, deshalb muß man durch den bezahlten Boten den Herren den Zutritt verwehren lassen. Von der Forderung des Oberbürgermeisters, wenn Arbeiter etwas wollen, haben sie zu bitten, hat der typische Vertreter des Blockreisinns, der Mann mit den vielen Ehrenämtern, den eine fremde Schwiegermutter zum Straucheln bringen kann, gelernt, denn er bat um Abhilfe. Diese Bitte wurde erhört. Der Magistrat will entgegenkommen und den Stadtverordneten gnädigst gestatten, bei Bedarf das Magistratszimmer weiter zu benützen. Dafür wurde auch die bei den Haaren herbeigeholte höhere Mädchenschulreform, die der Stadt schweres Geld kosten wird, glatt bewilligt. Wenn man doch bei der „Reform" der Volksschule auch so schnell mit Geldmitteln bei der Hand wäre. Aber da hat man keines ebensowenig wie für den Zoologischen Garten. Beides hat einige Nehnlichkeit, denn in beiden werden arme Geschöpfe aufbewahrt und — dressiert.

Die widerspruchsvollen Bestimmungen,

die für die Prostituierten auf dem Schlamm bestehen, beschäftigten gestern wieder einmal das Schöffengericht. Angeklagt war ein Privatier und drei Prostituierte. Jene vier Personen hatten von der Polizei auf Anzeigen von Schlammbewohnerinnen Strafmandate erhalten, nach denen sie Haftstrafen von drei Tagen bis zu einer Woche verbüßen sollten. Bezüglich dieser Strafmandate hatte der Verteidiger der Beschuldigten, die sich nach dem Gesetz der Kuppelei schuldig gemacht haben sollen, gerichtliche Entscheidung beantragt. Der Verteidiger wies auf das widerspruchsvolle Tun der Polizei in solchen Bestrafungen hin. Die Polizei dulde und müsse das Treiben der Prostitution dulden. Die Polizei stelle Posten auf und schreibe den Mädchen sogar vor, wo sie wohnen müßten und nach einer Bestrafung der Angeklagten gehe ihr „Betrieb" unter den Augen der Polizei ruhig weiter. In den Häusern ist auch eine Untersuchungsstation eingerichtet worden. Eine Ausrottung der Prostitution ist unmöglich und auch die Polizei könne dagegen nichts tun. Das Gesetz müsse aber geändert werden, damit in solchen Fällen Bestrafungen wegen Kuppelei nicht erfolgen könnten. Unter Berücksichtigung dieser Umstände ermäßigte das Gericht die Strafen auf je einen Tag Haft.

Ein opulentes Mahl

scheint das Hauptbedürfnis manches Innungskrauters zu sein, und mancher Groschen wird dafür angelegt werden. Das geht niemanden etwas an, wenn die Kosten aus der Tasche des Feinschmeckers selbst kommen. Manche scheinen aber lieber auf Regimentsunkosten pokulieren zu wollen, wie die Mitteld. Handwerkerztg., das Organ der Mittelständler, schmerzerfüllt mitteilt. Eine Zwangsinnung, das Organ der Innungskrauter verschweigt diskret Ort und Name derselben, hatte bei einer Jahresausgabe von insgesamt nur 125 Mark nicht weniger denn — 81 Mark beim Gastwirt angelegt, nur 44 Mark wurden für andere Zwecke ausgegeben. Zum Jammer der so lustig pokulierenden Zwanginnungsmitglieder hat die Aufsichtsbehörde diese 81 Mark gestrichen und den Innungsvorstand angewiesen, diese Summe zu ersetzen. Arme Innungskrauter, alle eure „Geselligkeit" geht zum Teufel, wenn ihr sie selber bezahlen müßt.

Kein höheres Kunstinteresse.

Der Besitzer der Gastwirtschaft Oberpollinger, Fr. Heine, war vom hiesigen Schöffengericht laut Strafmandat zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt worden, weil er in seinem Lokal unerlaubt gewerbsmäßig Lustbarkeiten veranstaltet haben sollte, bei denen ein höheres Kunstinteresse nicht vorgelegen habe. Nach § 33 der Gewerbeordnung ist nämlich zu den Aufführungen eine polizeiliche Genehmigung nicht erforderlich, wenn dabei ein höheres Interesse für Kunst und Wissenschaft obwaltet. Im Mai und Juni dieses Jahres ließ der Angeklagte abends eine Wiener Schrammel-Kapelle, Dachauer Bauern-Kapelle und andere bayrische Kapellen in seinem Lokal musizieren. Eine Kapelle erfreute das Publikum besonders dadurch, daß sechs Künstler mit Hämmern in Musikbegleitung auf Pflastersteine herumpauken. Die Richter der Vorinstanz hatten nun gesagt, daß bei den Hämmern auf Steinen wohl kein höheres Interesse für die Kunst vorliegen könne, und die Wiener Schrammelmusik usw. dürfte wohl auch nicht als künstlerische Leistung zu bezeichnen sein. Der Angeklagte und sein Verteidiger waren aber vor der Berufungsinstanz ganz entgegengesetzter Ansicht. Die Pflastersteinmusik biete einen nicht gewöhnlichen Kunstgenuß, denn die Hämmer, mit denen auf die Steine geschlagen werde, seien abgestimmt. Uebrigens, so sagte der Verteidiger, hätten die Kapellen, die im Hause des Angeklagten konzertieren, sämtlich Kunstscheine vorlegen müssen und jene Kunstscheine würden auch bei der Polizei eingereicht. Stadtrat Dr. Busch habe dies bestätigt. Der Angeklagte wolle seinem Publikum nichts Gewöhnliches, sondern nur Kunstgenüsse bieten und die Künstler wären von den Konservatorien mit Kunstscheinen versehen. Am Lokal werde ein Entree von 10 Pfg. erhoben. Und wenn das Publikum bei den Konzerten einmal mitsinge, so sei das kein Beweis für ein gewöhnliches Konzert. In den Theatern werde zuweilen auch mitgesungen. Der Verteidiger beantragte, den Direktor des hiesigen Konservatoriums, Heyderich, als Sachverständigen über die Pflastersteinmusik zu vernehmen. Der Staatsanwalt schlägt als Sachverständigen einen Privatdozenten für Musik von der hiesigen Universität vor. Das Gericht lehnte die gestellten Beweisanträge ab. Der Staatsanwalt meinte, er sei weit entfernt davon, anzunehmen, daß bei den Aufführungen ein künstlerisches Interesse obwaltete. Er wisse aus eigener Erfahrung, daß das Lokal meistens von Studenten besucht werde und zuweilen sei es überfüllt gewesen. Da werde nur Biermusik gemacht, dann würden Schnadahüpferl, Gassenhauer usw. gesungen, bei denen ein höheres Kunstinteresse nicht in Frage käme. Der Angeklagte sei zu bestrafen. Der Verteidiger wandte sich gegen die Ausführungen des Staatsanwalts und meinte, des Angeklagten Lokal sei kein Tingeltangel, sondern ein vornehmes Lokal. Die Kapellen ständen ungefähr auf der Höhe der Schliersee'r und Tegernsee'r Theatergesellschaften. Auch im Theater werde zuweilen nach einem Gassenhauer Ballett getanzt und die künstlerische Leistung werde dadurch keineswegs beeinträchtigt. Der Angeklagte sei freizusprechen. Das Berufungsgericht hielt aber das Urteil erster Instanz aufrecht und erklärte den Angeklagten für verpflichtet, die Genehmigung zu den Aufführungen nachzusuchen. Es komme darauf an, was bei solchen Aufführungen geboten würde und da habe das Gericht nicht annehmen können, daß bei dem Gebotenen ein höheres Kunstinteresse obwaltete.

Widerspruchsvoll

gestaltete sich eine von der Polizei erstattete Anzeige gegen die Tochter des Amtmanns und Stadtgutspächters Görg von Gimritz. Zu dem genannten Stadtgute gehört der Weg von der Saubrücke nach der Heide. Amtmann Görg hat aber aus Gefälligkeit auf Veranlassung des Magistrats den Weg auch für den öffentlichen Verkehr freigegeben. Die Polizei erließ darauf die Bestimmung, daß der Weg nur für Fußgänger frei sei. Als nun aber eines Tages die Tochter des Amtmanns auf dem Wege angeradelt kam, wurde sie von einem Polizisten notiert, da der Weg nur von Fußgängern passiert werden dürfe. Auch die Familie Görg habe sich den öffentlichen Anordnungen zu fügen. Die Sache kam nach erlassenem Strafmandat vor das Schöffengericht, wo seitens des Vertreters des Frl. Görg geltend gemacht wurde, wie die Familie Görg dazu komme, sich auf ihrem Privatwegen von der Polizei Vorschriften machen zu lassen. Stadtrat Krahmer mußte zugeben, daß die Polizei in diesem Falle leider nichts zu sagen habe und so mußte die Angeklagte freigesprochen werden, da sich die Befugnis der Polizei nicht auf Privatwege erstrecke.

---

* **Allgemeiner Konsumverein für Halle u. Umgeg.** Die Mitglieder seien auch hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Generalversammlung morgen, Mittwoch, abends 1/29 Uhr, im Volkspark stattfindet, nicht, wie irrtümlich im gestrigen Versammlungskalender steht, am Sonntag. Die Mitglieder werden um recht zahlreiches Erscheinen ersucht. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

* **Von der Fleischpreis-Notierungskommission** am hiesigen städtischen Schlacht- und Viehhofe wurden am Montag, den 28. Sept., folgende Fleischpreise festgestellt: Es wurden bezahlt für 50 kg Fleischgewicht für Ochsen 60—65, Bullen 60—64, Kühe 52—62, Jungrinder —, Saugkälber 68—72, Lämmer und Masthammel 72, Schafe 60—65, Schweine 64—69 Mark. Bei den Schweinen verteilt sich der Preis auf 50 kg Schlachtgewicht (einschließlich des Schmeeres unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Krames — Geschlinge, Magen, Darm, Mittel und Blut —).

* **Eine Trustauflösung.** Die Preisvereinigung mitteldeutscher Braunkohlenwerke, wozu die Naumburger Braunkohlen-Akt.-Ges., A. Riebeckische Montanwerke, A.-G., in Halle, Sächs.-Thüring.-Akt.-Ges. für Braunkohlenverwertung in Halle, Waldauer Braunkohlen-Industrie-Akt.-Ges., Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Akt.-Ges., Zeitzer Paraffin- und Solarölfabrik und der Verkaufsverein der sächsischen Braunkohlenwerke in Leipzig gehören, hat beschlossen, sich mit dem 31. März nächsten Jahres aufzulösen, bezw. die Vereinigung nicht wieder zu erneuern. Warum man dieses auf hohe Preise haltende Syndikat nicht wieder erneuert, bleibt natürlich den gewöhnlichen Sterblichen verborgen, aber es wird gemunkelt, daß verschiedene Bestrebungen auf enorme Ausbeuterung der Konsumenten nicht genügenden Anklang und nicht die richtige Würdigung fanden, daß ferner die Konkurrenz ihnen schweres Kopfzerbrechen macht, und so muß zum Leidwesen mancher Profithungriger das Syndikat bald seinen letzten Seufzer tun.

* **Zur Warnung** auch den Besuchern unseres „Zoo" diene folgende Mitteilung: Ein dummer Streich wurde im Zoologischen Garten in Frankfurt a. M. vollführt. Eine Anzahl Landleute aus der Gegend um Augsburg stand vor dem Elefantenzwinger und amüsierte sich mit dem großen Dickhäuter, den sie vielleicht zum ersten Male gesehen haben. Das drollige Benehmen des Elefanten machte den Leuten viel Vergnügen, und einer von den Zuschauern kam auf die Idee, dem Tier eine Flasche Likör anzubieten, die er bei sich trug. Gesagt, getan! Der Mann reichte dem Elefanten die verkorkte Viertelliterflasche und mit Wohlbehagen und innerer Freude schaute man nun zu, wie sich der Dickhäuter abmühte, die Flasche zu entkorken und ihren süßen Inhalt zu schlecken. Dem Elefanten wurde das Geschäft endlich zu langweilig. Kurz entschlossen legte er die Flasche auf den Boden, zertrümmerte sie mit einem Fuß und sog nun den süßen Inhalt mitsamt den Glassplittern mit dem Rüssel auf. Der Wärter sah zu spät, was vorgefallen war. Als er herbeikam, hatte sein Schütz-

Zum Umzug! Holzwaren.

Holzkonsole	50 38 25	8 Pf.
Portièrenketten	65 35	25 Pf.
Handtuchhalter	95 50 45	38 Pf.
Kammkasten	95 50	22 Pf.
Bürstenkasten	95 45	25 Pf.
Palmständer	95	45 Pf.
Eckbretter	1,25 95 65	50 Pf.
Büstenständer	3,75 3,25	2 75
Wandspiegel	75 50 38 25	8 Pf.
Garderobeleisten	48 28	10 Pf.
Rosetten	10 9	6 Pf.
Salonspiegel	2,95 1,95	95 Pf.
Haussegen	von 15.— bis 95 50 25	8 Pf.
Zeitungsmappen	65 50 38	22 Pf.
Bücher-Etagèren	zum Hängen 1,65 95	45 Pf.
Bücher-Etagèren	zum Stellen 3,50 2,95	1 45
Zigarrenschränke	2,95 1,25 75	45 Pf.
Paneelbretter	1,95 1,45 1,25 95	45 Pf.
Salontische	2,95 2,25 1,75	95 Pf.
Bauerntische	5,50 4,50	3 50
Rauchtische	2,95 2,25	98 Pf.
Rauchservice	1,25 95	50 Pf.
Salon-Säulen	2,95 1,85	1 45
Schirmständer	2,45	1 95
Handtuchständer	2,95	2 25
Salonbilder	2,95 1,95	95 Pf.
Vogelbauerständer	4,50 3,50	2 95
Vogelbauer	1,50 1,25 95	50 Pf.

Klein-Eisenwaren.

Scheiben-Gardinenstangen, verstellbar,	10 8	6 Pf.
Porzellan-Ringe	3 Stück	10 Pf.
Porzellan-Quasten		5 Pf.
Schnurhalter	Stück	4 Pf.
Reiszwecken	Karton	22 8 Pf.
Bildernägel	Dutzend	20 10 Pf.
Garderobehaken	20 15 8	5 Pf.
Bilderösen	3 2 1	Pf.
Stahlhaken	3 2 1	Pf.
Topfnägel	Dutzend	15 12 Pf.
Nagelsortiment	Kistchen	75 50 Pf.
Werkzeuggarnituren,	komplett	95 Pf.
Vorhangschlösser	25 20 15	8 Pf.
Vitragenschnur	Meter	4 3 Pf.
Gardinenband	Meter	12 8 Pf.
Hämmer	55 45	28 Pf.
Zangen	65 50	45 Pf.

Galleriestangen 28 Pf. 98 68 58 48

Zuggardinen-Einrichtungen mit bequemster Handhabung 26 Pf. 50 36

Portierengarnituren 2 25 in Holz u. Messing 4.50 2.95

Kinder-Bettstellen 7 95 hochfeine Ausführung 17 50 12 75 10 50

M. BÄR

Palmen hochfein präpariert 45 Pf. 1 50 1 25 95 65

Rabattmarken auf alle Waren. Gr. Ulrichstr. 54. Beachten Sie die Schaufenster.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080930-13/fragment/page=0005

ling die ganze Bescheerung hinuntergeschluckt. Sofort suchte man durch Eingabe von Heu der Gefahr einer inneren Verletzung durch die dicken Glassplitter vorzubeugen. Der „spaßige" Bayer wurde zur Feststellung seiner Personalien fistiert, um für den etwaigen Verlust des kostbaren Tieres verantwortlich gemacht zu werden. Die Direktion des Gartens ist in großer Sorge um den Schlecker und wendet alle Mittel an, um einer inneren Beschädigung des Tieres vorzubeugen. Vor allem ist man auf die Klärung des Darmes bedacht. Der Verdauungsprozeß wird mit allen Mitteln, mit Leinöl und Mohnöl gefördert. Mit packenden Futterstoffen, mit Heu und Klee, sucht man dahin zu wirken, die Glassplitter unschädlich zu machen und abzutreiben. Der größte Teil der Flaschenstücke, die groß genug wären, den Darm zu beschädigen, ist schon abgegangen. Aber die Gefahr ist noch immer nicht endgültig beseitigt. Es fehlt noch das größte Stück des Flaschenbodens, von dem bis jetzt nur ein Teil in Talergröße zutage gekommen ist.

* **Dauerude Ausstellung neuer Erfindungen.** Die großen Schwierigkeiten aller Art, die sich dem Erfinder überall in den Weg stellen, gaben dem Allgemeinen Erfinderverband (der auch hier in Halle Mitglieder hat) Veranlassung, unter seiner Aufsicht eine Einrichtung zu fördern, welche es den Erfindern ermöglicht, ihre Arbeiten schneller und kostenfrei bekannt zu machen. Es handelt sich um eine dauernde Ausstellung von Modellen und Zeichnungen, welche alles umfassen soll, was auf dem großen Gebiete der Erfindung geleistet worden ist. Die Ausstellung befindet sich im Meßviertel von Leipzig. Während den Erfindern Gelegenheit geboten wird, Verbindungen aller Art anzuknüpfen, bietet sich der Industrie die Möglichkeit, Neuerungen kennen zu lernen, die es verdienen, dem Publikum zugeführt zu werden. Das bedauerliche Los der meisten Erfinder ist bekannt. Hoffentlich trägt diese Einrichtung dazu bei, ihre Lage verbessern zu helfen. Anfragen beantwortet der Vorsitzende des Allgemeinen Erfinderverbandes, Redakteur Otto Wiesner Berlin-Schöneberg, Prinz Georgstraße 9.

* **Ein paar Einbrecher** auf frischer Tat gefaßt. Ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft bemerkte in der verflossenen Nacht gegen 3 Uhr Licht in dem Herrengarderoben-Geschäft von Heinr. Weigang, Gr. Ulrichstraße 29. In dem Laden konnte er drei Männer wahrnehmen, die sich Kleidungsstücke verpaßten. Die Haustür war mittelst eines Dietrichs geöffnet worden. Er rief zwei benachbarte Oberwächter, die gerade vorüberkamen, zu seiner Unterstützung und ging mit diesen in das Grundstück hinein, wo es ihnen mit Hilfe von einigen hinzugekommenen Polizeibeamten gelang, die drei Einbrecher festzunehmen. Diese hatten in dem Geschäftsraum wüst gehaust. Die ganzen Sachen waren durcheinander geworfen. Die Kontrollkasse, die 90 Mk. enthielt, war erbrochen. Auf der Polizeiwache fand man im Besitze der Einbrecher eine Menge Parfümerien, Bürsten usw., die sie bei einem kurze Zeit vorher ausgeführten Einbruch bei dem Friseur Presch, Nikolaistraße 12, erbeutet hatten.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Das Repertoir des Stadttheaters läßt nur noch wenige Wiederholungen der Operette Ein Walzertraum zu, die nächste Aufführung findet am Mittwoch abend statt. Ein Schwank, Onkel Bernicke von Gustav Kadelburg, geht erstmalig am nächsten Donnerstag in Szene. Die Regie führt Hr. Sieg. In die Hauptrollen teilen sich die Damen Oberta, Gondy, Kornow und die Herren Nebel, Gode, Stahlberg und Lentz. Freitag in neuer Einstudierung Die lustigen Weiber von Windsor.

* **Aus dem Bureau des Walhallatheaters.** Morgen, Mittwoch, nachmittag Vorstellung nur lebender Photographien zu den bekannt niedrigen Eintrittspreisen, Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. Abends 8 Uhr Abschiedsvorstellung des verwegensten Springers der Welt, Gabbin II., in seinem „Todessprung".

Bölberg-Wörmlitz. Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins werden für Freitag, abends 8½ Uhr, zu einer Besprechung im Restaurant Nowitsch, Böllbergerweg, eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Osendorf-Radewell. Die Mitglieder unseres Distrikts des Sozialdemokratischen Vereins kommen morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, im Burgschlößchen in Burg zu einer sehr wichtigen Besprechung zusammen.

Reideburg, 29. Sept. Den Genossen von Reideburg und Umgegend zur Kenntnis, daß uns das Lokal des Herrn Kersten, Gasthof zur Nachtigall, in Burg bei Reideburg nach wie vor nicht zur Verfügung steht. Männer wie Frauen nehmt euch ein Beispiel an den Genossen, welche gleichfalls im Lokalkampf stehen und durch ihr geschlossenes Auftreten erreicht haben, daß ihnen die Lokale wie allen anderen Parteien zur Verfügung gestellt worden sind. Die Genossen von Halle, welche nach hier kommen, mögen dieses gleichfalls beachten, denn gerade bei dem bevorstehenden Dankfest, sowie bei den sonstigen Veranstaltungen, welche hier stattfinden, haben wir leider nur zu oft die Beobachtung machen müssen, daß alle unsere diesbezüglichen Bekanntmachungen gerade von Halleschen Ausflüglern nicht beachtet worden sind. Wir bitten deshalb, diesmal unsere Aufforderung besser beachten zu wollen.

Stadt-Theater.

Eugen d'Alberts veristische Oper **Tiefland** ist auch in die neue Spielperiode mit übernommen worden, und man kann mit dieser Uebernahme wohl zufrieden sein. Das Werk selbst, seine Interpretation durch Orchester und Sänger kommen in den Aufführungen dieser Saison in einer vervollkommneten, mustergültigen und packenden Weise zur Geltung, wie man sie besser auf anderen Bühnen kaum finden kann. Gestern abend fand die zweite Aufführung in dieser Saison statt (der ersten beizuwohnen, war uns leider nicht möglich), und man kann sagen, daß in ihr eine Kunstleistung geboten wurde, die nach jeder Richtung hin den günstigsten Eindruck hinterließ. Mag man über die veristische Musik denken wie man will, so viel steht fest, daß naturalistische Ausdrucksform in instrumentaler und gesanglicher Beziehung fesselte und an vielen Stellen sogar erschütternd wirkte. Vor allem ist diese Wirkung auf die Leitung des Herrn Kapellmeisters Mörike zurückzuführen, der schon in der vorigen Saison verstanden hat, das Orchester mit sich zu reißen, aus der toten Partitur feuriges, leidenschaftliches Leben hervorquellen zu lassen. Und dabei versteht er, den Zusammenhang zwischen Orchester und Bühne stets fest und sicher in der Hand zu behalten, eine Kunst, die man bei der Walzertraum-Aufführung des vorhergehenden Abends peinlich vermißte. Von all den Solokräften unserer Oper, die in Tiefland beschäftigt sind, muß konstatiert werden, daß sie nach der Sommerpause mit neu gekräftigten und geläuterten Stimmmitteln vor das Publikum treten und damit Beweise eines erfolgreichen Strebens ablegen. Jede Einzelleistung verdient uneingeschränktes Lob, das auch dem verständnisvollen, packenden Spiel der Künstler gilt. Herr Frank war als Sebastiano einer jener brutal-dämonischen Gewaltmenschen, die mit Menschenleben und Menschenglück ihr Spiel treiben. Sein kraftvoller Bariton gab allen Nüancen wilder Leidenschaft und gewalttätiger Herrschsucht in der überzeugendsten Weise Ausdruck. In der Partie der gepeinigten Martha zeigte Frau Agloda, daß ihre Mitwirkung an den Bayreuther Festspielen ihr Streben nach jeder Richtung hin günstig beeinflußt hat. Ihre Stimme war in allen Lagen von einer Ausgiebigkeit, einem Umfang und von einem Wohllaut, daß der Hörer bis zum letzten Tone gepackt wurde. Eine vorzügliche Leistung bot auch Herr Gogl als Pedro, der seine Rolle ohne Ermüdung bis zum Schlusse durchführte und die weichen, wie im letzten Akte auch die trotzigen Töne fein herauszuarbeiten wußte. Sehr gewonnen hat auch Herr Barré, der in der Partie des Nando verriet, daß sein Organ durch die sommerliche Ausbildung bedeutend gewonnen hat. Die Künstler, die die kleineren Rollen inne hatten, standen den Hauptdarstellern nicht nach. Das gilt für Herrn Birkholz, der den alten Tommaso, für Herrn Bergmann, der den Moruccio sang. Die Mägderollen fanden in den Damen Wolf, Sebald und Meyer ausgezeichnete Vertreterinnen. Besonderes Lob verdient Fräulein Mothes, die die naive Kindlichkeit der kleinen Nuri geradezu rührend zum Ausdruck brachte. Die Inszenierung und die Massenszenen trugen gleichfalls zu einer einheitlichen Wirkung der Oper bei. E. D.

Parteinachrichten.

— **Eine Parteiversammlung des sechsten sächsischen Reichstagswahlkreises Dresden-Land** nahm eine Resolution an, in der die Versammlung ihre Befriedigung mit den Beschlüssen des Nürnberger Parteitages ausspricht, aber energisch Verwahrung dagegen einlegt, daß die süddeutsche Presse die stillschweigende Hinnahme der Erklärung der 66 Süddeutschen als eine Zustimmung des Parteitages dazu auffaßt.

— **Aus dem Wahlkreise Sorau-Forst.** Wie bekannt, hatte der Reichstagskandidat des Kreises — Genosse Maurenbrecher — sein Mandat zum Parteitage dem Kreise zurückgegeben, als die Kreiskonferenz einmütig gegen die Budgetbewilligung der süddeutschen Genossen Stellung genommen hatte. Nach dem Parteitage begründete nun Genosse Maurenbrecher auf Wunsch der Kreisleitung seine Stellungnahme in zwei Versammlungen, die am Freitag und Sonntag in Sorau und Forst, den Hauptorten des Kreises, stattfanden. Auf Wunsch des Sorau-Forster Kreisvorstandes hatten Parteivorstand und Provinzialsekretariat der Provinz Brandenburg einen Korreferenten gestellt, den Genossen Grunwald. Die Versammlungen waren stark besucht und nahmen einen erfreulich sachlichen Verlauf; nur in Forst spielten lokale Differenzen hinein, so daß es ihretwegen wiederholt zu kleinen Störungen kam. Genosse Maurenbrecher stellte sich vollständig auf den Standpunkt der Süddeutschen, nur daß er ihn in Zusammenhang mit dem ganzen Revisionismus begründete. Genosse Grunwald nahm infolgedessen über den Einzelfall hinaus zu der Frage des Revisionismus überhaupt Stellung. Beschlüsse sollen erst später gefaßt werden.

— **Ein „Theaterkrieg".** In Nr. 451 vom 25. September 1908 tischt die Tägliche Rundschau ihren Lesern folgende Geschichte, die natürlich von der bürgerlichen Provinzpresse, auch den Halleschen Blättern, mit Behagen übernommen wird, auf:

Die Verwaltung des Fürstlichen Hoftheaters zu Gera hatte billige Vorstellungen für Arbeiter in Aussicht genommen. Diese löbliche Absicht wird jedoch schwerlich zur Tat werden, weil die sozialdemokratischen Gewerkschaften Extravorstellungen wünschen, da sie mit den anders gesinnten Arbeitern christlicher Gesinnung nicht zusammen das Theater besuchen wollen. Man hätte ein derart gehässiges und unkameradschaftliches Vorgehen nicht für möglich halten sollen, aber die Sache beruht auf Wahrheit. Man hört, daß die Theaterverwaltung auf das dreiste Ansinnen nicht eingehen wird, da sie nur Extravorstellungen für alle Arbeiterkreise veranstalten will, so daß nun den Arbeitern die Wohltat solcher Veranstaltungen nicht zuteil werden dürfte.

Diese Erzählung hat sich die Tägliche Rundschau von Anfang bis zu Ende aus den Fingern gesogen. Die Tatsachen, die dem Reichsverbandsblatt bei Abfassung der Lügennotiz als Unterlage gedient haben, sind die folgenden:

Der in Gera bestehende Bildungsausschuß hat mit dem fürstlichen Theater einen Vertrag geschlossen, wonach gegen ein Honorar von 500 Mk. Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen zu veranstalten sind. Die Eintrittskarten zu diesen Vorstellungen vertreibt der Ausschuß, genau so, wie etwa irgend eine Privatperson, die das Theater gemietet haben würde, auf eigenes Risiko. Ueber die Regelung des Billettverkaufes ist bis jetzt, wie nebenbei bemerkt sei, noch nichts bestimmt worden.

Weiter veranstaltet die Theaterleitung noch besondere Volks- und Arbeitervorstellungen, die mit dem vom Bildungsausschuß vorgesehenen nichts gemein haben.

Die „sozialdemokratischen Gewerkschaften" haben weder mit der einen noch mit der anderen Art der Veranstaltungen etwas zu tun; auch weiß niemand in Gera etwas von Mißhelligkeiten der in der Täglichen Rundschau erwähnten Art. Somit liegt nun die Vermutung nahe, daß die Lüge in die Welt gesetzt worden ist, um die Theaterverwaltung mit der Arbeiterschaft in Differenzen zu bringen. Dieser Plan scheint aber fehlzuschlagen, denn die Direktion hat auf eine besondere Anfrage hin erklärt, daß die hier festgenagelte Erfindung des Reichsverbandsblattes eben eine Erfindung sei, und daß die erwähnten Theatervorstellungen bestimmt stattfinden würden.

— **Wieder ein entlarvter Spitzel.** Die Berliner politische Polizei ist dieser Tage wieder darauf festgelegt worden, daß sie nach wie vor die politische Gesinnungsschnüffelei systematisch betreibt und mit dem Gelde der Steuerzahler jene traurigen Subjekte unterstützt, die man mit dem Namen „Achtgroschenjungens" belegt, obwohl die Summe, die sie für ihre Judasdienste bekommen, beträchtlich mehr als acht Groschen betragen. In Pankow machte sich seit einiger Zeit der „Techniker Jakob Gruber" als eingeschriebenes Mitglied des dortigen Parteivereins durch allzu auffällige Neugier bemerkbar. Nach kurzer Beobachtung waren sich die Pankower Genossen darüber klar, daß man es mit einem Spitzel zu tun hatte. Man ließ bei der ersten besten Gelegenheit zur sicheren Feststellung seiner Person den Ehrenmann zwar sistieren, allein ein kurzes heimliches Zwiegespräch mit dem Polizeibeamten bewirkte, daß den Genossen, die diese Sistierung bewirkt hatten, das amtliche Resultat derselben verborgen blieb. Private Nachforschungen haben jedoch ergeben, daß der Mann mit der Person, deren Namen er angenommen und deren Stand und Wohnung er als die seine angegeben, nicht identisch ist. Der wirkliche Techniker Jakob Gruber, wohnhaft Schöneberg, Münchener Straße 46, ist als eine ganz andere Person identifiziert worden, die allerdings mit dem falschen Jakob Gruber in Beziehung gestanden haben muß.

— **Eine freisinnige Staatsaktion** wird demnächst das Berliner Schöffengericht beschäftigen. Die „freisinnigen" Reichstagsabgeordneten Kopsch und Dr. Mugdan haben den Genossen Franz Mehring wegen „verleumderischer Beleidigung" verklagt. Die furchtbare Strafe soll in einer Zuschrift Mehrings an den Vorwärts vom 12. Juli d. J. begangen worden sein, welche eine gemeinsame Kneiperei der drei Genannten vor 18 Jahren und die frühere angebliche Gegnerschaft Dr. Mugdans gegen Eugen Richter behandelte.

— **Die Reichskonferenz der österreichischen Sozialdemokratie** sprach sich am Sonntag in Wien für die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts in Ungarn aus, und ist entschlossen, den ungarischen Brüdern mit aller Kraft zur Seite zu stehen. Ferner protestierte die Reichskonferenz gegen die chauvinistischen Verfolgungen, welche die nationale Minderheit in vielen Gemeinden erleiden und gegen die blutigen Gewalttaten der Gendarmen und des Militärs.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Metallarbeiter! Die Firma Bär u. Rempel, Nähmaschinenfabrik, Bielefeld, sucht in der bürgerlichen Presse Justierer für Schwingschiff- (L. S.) Maschinen. Dabei müssen in den nächsten Tagen — außer den schon entlassenen 65—80 Arbeitern im letzten Halbjahr — wieder mehrere verheiratete Arbeiter, welche 10—12 Jahre bei der Firma tätig waren, wegen Arbeitsmangel aufhören.

Es wird deshalb gebeten, auf dieses Angebot, welches nicht unter dem Namen der Firma erscheint, nicht einzugehen, da hier die Arbeitslosigkeit schon groß genug ist.

Die Aussperrung bei der Firma Bräunig u. Collin in Frankfurt-Oberrad ist beendet. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden; Neueinstellungen dürfen solange nicht erfolgen, ehe nicht der letzte Mann der Ausgesperrten untergebracht ist. — Die neue Arbeitsmethode der Firma, wodurch Lohnreduktionen eines Teiles der Arbeiter eingetreten wären, kommen nicht zur Einführung. Die Klagen der Arbeiter vor dem Gewerbegericht um den Lohn für die Kündigungszeit werden ausgetragen.

Der gelbe Terror in der Maschinenfabrik Augsburg. Der Kampf der Direktion der Maschinenfabrik Augsburg gegen die Mitglieder des Bundes technisch-industrieller Beamten nimmt von Tag zu Tag schärfere Formen an. Die Feststellung, daß der Vorsitzende und der Stellvertreter der Augsburger Ortsgruppe des Bundes gemaßregelt wurden, ist der Direktion natürlich sehr unangenehm und in einer längeren Aufklärung suchte der Generaldirektor v. Buz diese Tatsache in der liberalen Augsburger Abendzeitung hinwegzuleugnen und das brutale Vorgehen der Direktion als korrekt hinzustellen.

Diesem Beschönigungsversuch des Protektors der Gelben tritt die Ortsgruppe Augsburg des Bundes der technisch-industriellen Beamten in aller Schärfe entgegen. In einer den Augsburger Zeitungen zugegangenen Richtigstellung des Bundes heißt es u. a.:

Den Behauptungen der Direktion gegenüber stellen wir fest, daß alles, was bisher unter unserem Namen veröffentlicht wurde, streng der **Wahrheit entspricht** und jederzeit von uns **bewiesen werden kann**.... Wenn nun Herr v. Buz meint, daß wir der Direktion eine niedrige Gesinnung imputiert hätten, so müssen wir die Direktion an ihren Prokuristen Herrn Pfeiffer verweisen, der den 17 Herren vom Techniker-Verband gegenüber darlegte, daß die Maschinenfabrik Augsburg **zur Sicherung eines Auftrages eine Erklärung von Beamten brauche**, daß die Firma das Koalitionsrecht der Angestellten nicht einschränke. Und diese Erklärung hatte er, nebenbei bemerkt, **gleich mitgebracht!** ... Auch haben wir die Störung des 60jährigen Friedens, von dem Herr v. Buz sprach, ganz und gar nicht auf unsere Rechnung zu setzen, **dafür ist einzig und allein Dr. Guggenheimer verantwortlich zu machen.** Erst, als Herr Dr. Guggenheimer ohne irgendwelche Veranlassung unsererseits seine Absicht offen aussprach, wurde allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln **den Bund zu vernichten**, setzten wir uns naturgemäß zur Wehr. ... Wir werden die Angelegenheit in einer demnächst stattfindenden Versammlung der Oeffentlichkeit unterbreiten und behalten uns außerdem noch weitere Schritte vor.

Diese Erklärung des Bundes deckt die verwerfliche Taktik der Scharfmacher der Maschinenfabrik Augsburg, die weit über die Grenzen Bayerns hinaus den Ton angeben, rücksichtslos auf. Im übrigen zeigt dieser Kampf um das Recht der Koalition, wie durch den Kapitalismus auch die Kategorien von Arbeitern dem Klassenkampf zugeführt werden, die sich bisher und zum großen Teil heute noch als ein Teil der bürgerlichen Gesellschaftsklasse gefühlt haben. Wir können mit der Entwickelung der Dinge wohl zufrieden sein.

Zur Verschmelzungsfrage des Portefeuiller- mit dem Sattlerverbande. Am Sonntag fand auf dem Bureau des Portefeuillerverbandes in Offenbach eine gemeinschaftliche Sitzung der Vorstände und Ausschüsse der beiden Verbände statt, in der man sich über die grundlegenden Bedingungen über die Zusammenlegung beider Berufsverbände einigte. Dienstag abend findet in Offenbach eine gemeinschaftliche Versammlung der Portefeuiller und Sattler statt, der die in der erwähnten Sitzung beschlossenen Einigungsbedingungen vorgelegt werden.

Die endgültige Beschlußfassung wird im Portefeuillerverbande in der Zeit vom 15.—22. November durch Urabstimmung vorgenommen werden, im Satterverband ist eine Abstimmung über die Verschmelzungsfrage nicht mehr nötig, da der Verband schon durch Beschlüsse seiner Generalversammlung seine Bereitwilligkeit zum Zusammenschluß mit dem Portefeuillerverband ausgesprochen hat.

Herr im Hause. In Karlsruhe erscheint die Badische Presse, ein unter der Flagge der parteipolitischen Unabhängigkeit segelndes nationalliberales Blatt, das im ganzen Lande verbreitet ist. Der Eigentümer — Ferd. Thiergarten — hat sich mit seiner bedeutenden Druckerei zu einem Krösus emporgehoben. Wie kleinlich er sein kann oder wie eigensinnig, lehrt der Prozeß, der in dieser Woche vor dem Karlsruher Amtsgericht gegen ihn von der Staatsanwaltschaft geführt wurde wegen Uebertretung der Gewerbeordnung. Ein Strafmandat von 50 Mark, welches das Bezirksamt auf Antrag der Großherzoglichen Fabrikinspektion gegen den Buchdruckereibesitzer erlassen hatte, bezog sich nur auf die Zögerung des Unternehmers, einen durch Brand im Februar d. J. beschädigten Setzersaal so genügend heizbar einzurichten, daß die Arbeiter nicht frören. Weil diesem Strafbefehl widersprochen wurde, kam es zur Gerichtsverhandlung, wobei die Fabrikinspektion einen Blick tun ließ in den schon vierjährigen Kampf, welchen sie mit dem reichen Unternehmer Thiergarten wegen genügender Lüftung des Arbeitsraumes führt.

Der Gerichtshof nahm deshalb eine fortgesetzte Verfehlung an und erhöhte die Strafe auf 150 Mk. Herr Thiergarten ist der Drucker der Jahresberichte der Badischen Fabrikinspektion. Die darin enthaltenen Lehren läßt er für sich nicht gelten; er prozessiert noch weiter um das Recht, im Hause Thiergarten Herr zu sein und zu bleiben.

Ein christlicher Arbeitervertreter. In Salzwedel in der Altmark ist den Gewerkschaften ein Umzug und ein Gewerkschaftsfest und der Partei die Abhaltung einer öffentlichen politischen Versammlung unter freiem Himmel untersagt worden. Der Amtliche Anzeiger — das amtlich zur Ankündigung von öffentlichen Versammlungen bestimmte Organ — lehnte die Aufnahme eines Inserates über die Versammlung ab mit der Begründung, ein solches Inserat dürfe man nicht aufnehmen. Am Mittwoch abend kam nun endlich eine öffentliche politische Versammlung in Salzwedel zustande, in der der Referent — Genosse Haupt — natürlich auch gebührend die Handlungsweise der Behörden kennzeichnete. In der Diskussion sprach auch der christlich-nationale Verbandssekretär Barkei-Salzwedel und auf die Frage, wie er sich zu den Taten der Behörden stelle, erklärte der christliche Agitator: **Erst müßten die Arbeiter vernünftiger werden, dann**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080930-13/fragment/page=0006

konnten die Behörden auch die Gesetze gegen sie loyal handhaben!! Jetzt habe er nichts dagegen einzuwenden, daß den Sozialdemokraten durch die Polizei die Abhaltung großer Versammlungen unmöglich gemacht würde! Mit diesen Anschauungen paßt der christliche Herr vorzüglich in die Altmark hinein, die bekanntlich die Residenz Junker Jordans von Kröcher ist!

Verurteilte christliche Ehrabschneider. In letzter Zeit bedienten sich die Führer des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter mangels besserer Mittel mit auffallender Vorliebe der Verleumdung der Führer des Bergarbeiterverbandes. Um einige Exempel zu statuieren, ist gegen ein paar Haupthelden dieser Sorte Klage erhoben worden. Am Dienstag wurde ein Vertrauensmann der Zahlstelle Eichlinghofen vom christlichen Gewerkverein zu 25 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er den Vorstand des Bergarbeiterverbandes der Unterschlagung bezichtigt, ohne natürlich auch nur den Schatten eines Beweises dafür zu erbringen.

In nächster Woche wird sich ein „Berufskollege" des Verurteilten wegen des gleichen Vergehens vor Gericht zu verantworten haben, und Donnerstag wurde der Redakteur Imbusch, einer der Hauptmacher im christlichen Gewerkverein vom Schöffengericht in Werbeck wegen Beleidigung des Genossen Pockorny vom Bergarbeiterverband zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er Pockorny in einer öffentlichen Versammlung einen Lügner genannt, als dieser ihm die tatsächlichen Vorgänge zwischen der Gewerkvereinsdeputation und der Zentrumsfraktion des Landtages in Sachen der Berggesetznovelle vorhielt. Ob diese Exempel wohl ihren Zweck erfüllen werden, nämlich die christlichen Lästermäuler zu lehren, mit der Ehre ihrer Widersacher etwas vorsichtiger umzugehen?

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Die Parteipresse vor Gericht.** In einem Privatbeleidigungsprozeß, den der Herausgeber des Sensationsblättchens Deutscher Kampf — Dr. jur. Arthur Pleißner in Leipzig — gegen den verantwortlichen Redakteur der Leipz. Volkszeitung, Genossen Keimling, angestrengt hatte, wurde dieser zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Die angebliche Beleidigung wurde in einer Notiz der Leipziger Volkszeitung gefunden, in der der Sittenapostel Pleißner geschildert wurde, wie er auf einem Maskenball sich im zärtlichen Tête-à-tête mit Mädchen vergnügte.

§ **Strafkonto der Presse.** Wegen Beleidigung des Generaldirektors Bug der Maschinenfabrik Augsburg wurde der verantwortliche Redakteur der Schwäbischen Volksztg. — Genosse Simon — zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Anläßlich des letzten Brauereiarbeiterstreiks hatte die Maschinenfabrik Augsburg aus ihrem Betriebe etwa drei Dutzend Arbeiter — Heizer, Maschinisten und Elektromonteure — unter Zusicherung höheren Lohnes zur Aushilfe in die bestreikten Brauereien entsandt. Wer sich weigerte, Streikbrecherdienste zu verrichten, wurde entlassen. Die Schwäbische Volkszeitung hatte s. Z. diese Arbeitswilligenvermittlung ins rechte Licht gestellt.

§ **Wegen Vergehens gegen §§ 152, 153 der Gewerbeordnung** verurteilte das Schöffengericht Magdeburg-Buckow den Kellner Alois Hoppel zu vier Wochen Gefängnis. Er hatte in einer Versammlung von organisierten Arbeitern, in der er neben einem unorganisierten Kellner bediente, Zettel verteilt mit der Inschrift: „Hier werden unorganisierte Kellner beschäftigt." — Außerdem hat er die Versammlungsteilnehmer darauf aufmerksam gemacht, daß sein Kollege damit gemeint sei. Wegen des Ausdrucks „Lump", den er gegenüber dem unorganisierten Kellner gebraucht hat, wurde er zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Versammlungsberichte.

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität. Gau 17. Bezirk 6. Der diesjährige Bezirkstag wurde in Schraplau in Müllers Restaurant abgehalten. Nach Feststellung der Präsenzliste erstatteten die einzelnen Vereine Bericht, aus welchem zu entnehmen war, daß überall Fortschritte zu verzeichnen sind, trotzdem verschiedene Orts- und Amtsvorsteher die ländlichen Vereine nach aller Art schikanieren. Es mag dies auf Unkenntnis des alten und noch vielmehr des neuen Vereinsgesetzes beruhen. Aus dem Bericht des Bezirksführers Reiche-Sangerhausen ist erwähnenswert, daß unser Bezirk in 20 Vereinen über 500 Mitglieder aufweist. Neugegründet wurden in der Berichtsperiode die Vereine in Eisleben, Hettstedt, Höhnstedt, Oberröblingen a. Helme, Friedrichsschwerz und Rattmannsdorf. Gestrichen resp. eingegangen sind die Vereine Zappendorf und das bekannte Nietleben. Das Bezirksfest in Unterröblingen a. S. wies infolge mangelnder Teilnahme der Bevölkerung auf Grund des Gendarmenaufgebots, ein Defizit auf, daher hat der Verein pro Mitglied 5 Pfg. an die Bezirkslokalkasse zu zahlen. Genosse Stark-Halle streifte kurz alle Bundestags-Beschlüsse und verwies auf die ausführlichen Berichte des Protokolls. Es wurde sodann die vom 1. Januar 1909 geltende Teilung des Bezirks und die Zugehörigkeit der örtlichen Vereine noch bekannt gegeben. Die eingegangenen Anträge wurden den nächsten Bezirkstagen, welche dann schon in neuer Formation tagen, als Material überwiesen. Unter den Klängen des Bundesliedes schloß der Bezirksleiter die von zahlreichen Sportsgenossen besuchte Sitzung.

(Eing. 28. 9.) P. R.

Maurerverband, Zweigverein Zeitz. Am 19. September fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung bei Räumanns statt. Kollege Seifert erstattete den Bericht vom 10. Verbandstage, die Versammlung erklärte sich ohne Diskussion damit einverstanden. Der Kartellbericht wurde vom Kollegen Hertmann erstattet. Zu lebhafter Debatte gestaltete sich die Bekanntgabe von Lohnreduzierungen beim Maurermeister Funke, vorwiegend am Schulneubau. Mit Recht wurde von mehreren Kollegen auf die jetzige moderne Submissionsunsitte hingewiesen und die übliche Parole, „Der Billigste bekommt's", einer scharfen Kritik unterzogen, denn die Folgen der sogenannten Schmutzkonkurrenz zeigen doch stets nur ein Ausbeuten der Arbeitskräfte auf jede Art und Weise. Es wurden zwei Vorstandsmitglieder beauftragt, bei Herrn Funke sofort vorstellig zu werden und für Dienstag, d. 22. d. M., eine Versammlung einzuberufen, die sich mit dem Resultat zu beschäftigen hatte. Am Montag wurden die zwei Kollegen vorstellig, jedoch erfolglos, die letzten Worte des Herrn Funke waren „mit euch habe ich nichts zu tun". Die dann am Dienstag stattfindende Versammlung nahm Stellung hierzu und beschloß einstimmig, am Mittwoch die Arbeit bei Funke nicht wieder aufzunehmen. Die Kollegen von Funke, mit Ausnahme ein paar Nichtorganisierter und Organisationsunfähiger, wurden im Beisein eines Vorstandsmitgliedes sämtlich vorstellig und forderten das „Ja oder Nein". Es blieb angesichts dessen, Herrn Funke weiter nichts übrig, als Zugeständnisse zu machen, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Der vereinbarte Lohn wurde am Sonnabend, den 26. d. M., gezahlt, jedoch erhielten zehn Kollegen ihre Entlassung in Form des im Bauberufe sehr bekannten „Aufsetzens". Da die Gründe hierfür angezweifelt werden, ersuchen wir die auswärtigen Kollegen um Solidarität, und Zeitz zu meiden, bis die hiesigen in größerer Zahl arbeitslosen Kollegen wieder in Arbeit stehen und die Differenzen bei Funke geregelt sind. (Eing. 29. 9.)

Aus dem Reiche.

Breslau. Ein edles Reis geknickt. Gegen den Freiherrn Rogalla von Bieberstein — Zollsekretär in Kattowitz — ist ein Verfahren wegen umfangreicher Veruntreuungen und Bücherfälschungen im Amte eingeleitet worden.

Kattowitz. Opfer der Arbeit. Auf dem Aschbornschacht kam der Monteur Meißner der Starkstromleitung zu nahe und wurde sofort getötet. Ein anderer Arbeiter wurde tödlich verletzt.

München. Bei einem Straßenbahnzusammenstoß wurden fünfzehn Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Vermischtes.

* **Opfer des Meeres.** Der englische Dreimaster Vinlas, welcher nach Callac unterwegs war, ist gesunken. Von den 24 Mann der Besatzung wurden vier Mann gerettet. Ein Matrose wurde wahnsinnig und sprang über Bord. Die Katastrophe erfolgte an der nordöstlichen Küste Tasmaniens (Australien).

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Dresden, 29. September. In Sachen der sächsischen Wahlreform fand gestern die erste Sitzung der Wahlrechts-Deputation der Zweiten Kammer nach den Ferien statt. Minister Hohenthal sprach die Hoffnung aus, daß bei gegenseitigem Entgegenkommen die Wahlreform zur Zufriedenheit der Regierung und der Kammer durchgeführt werde. (Auf die Zufriedenheit des Volkes und vor allem der Arbeiter scheint der Herr Minister weniger Wert zu legen. D. Red. b. Volksbl.) Geheimrat Heick begründete die (gestern von uns charakterisierte) vorgeschlagene Wahlkreiseinteilung. Ein konservativer Antrag schlägt eine etwas andere Einteilung vor. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

— Eine Parteiversammlung des 8. sächsischen Reichstagswahlkreises in Pirna nahm gegen zwei Stimmen eine Resolution an, die sich mit den Beschlüssen des Nürnberger Parteitages, besonders in der Budgetfrage, einverstanden erklärte. Der anwesende Kandidat des Kreises, Genosse Fräßdorf, erklärte sich mit der Resolution einverstanden, obwohl er es lieber gesehen hätte, wenn in der Budgetfrage andere Beschlüsse gefaßt worden wären.

Bochum, 29. September. Die neueste Nummer der Bergarbeiterzeitung berichtet von ernsten Konfliktszeichen im Bergarbeiterrevier und warnt die Zechenverwaltungen vor einer allzu schroffen Brüskierung der Bergarbeiter.

Königsberg, 29. September. Der Unteroffizier Schulz war wegen Mißhandlung eines Trainsoldaten zu 45 Tagen Arrest verurteilt worden. Das Oberkriegsgericht als Berufungsinstanz setzte die Strafe auf 14 Tage herab.

Düsseldorf, 29. September. Ein Soldat erhielt vom Kriegsgericht 14 Tage Gefängnis wegen Beleidigung eines Unteroffiziers. Die Beleidigung wurde in einer angeblich zu Unrecht eingelegten Beschwerde des Soldaten über den Unteroffizier erblickt.

Berlin, 29. September. Der Gesetzentwurf über die Witwen- und Waisenversicherung soll fertiggestellt sein und über 1000 Paragraphen enthalten. Wenn das zutrifft, wird an eine Erledigung des Entwurfes in der nächsten Session des Reichstages nicht zu denken sein.

Duisburg, 29. September. Die Unterschlagungen im Lohnbureau der Zeche Phönix belaufen sich auf 90 000 Mk. Einer der Schuldigen hat sich erhängt, drei andere befinden sich in Haft.

Straßburg, 29. September. Das Kriegsgericht verurteilte den Kanonier Schott vom Feldartillerie-Regiment Nr. 67 in Bischweiler wegen Gehorsamsverweigerung und tätlicher Beleidigung eines Unteroffiziers im Manövergelände zu zwei Jahren Gefängnis.

Kopenhagen, 29. September. Die Butterexport-Gesellschaft, die durch die Betrügereien des Exministers Alberti schwer geschädigt wurde, hat die Liquidation beschlossen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 29. Sept. Eine Eifersuchtstragödie spielte sich gestern abend in Mariendorf ab. Der 22jährige Konditor Fremken aus Berlin gab auf seine 19 Jahre alte Geliebte, die in Mariendorf wohnende Arbeiterin Schulz, zwei Revolverschüsse ab, wodurch das Mädchen lebensgefährlich verletzt wurde. Hierauf versuchte sich der Konditor selbst zu töten. Beide wurden schwer verletzt nach dem Krankenhaus transportiert.

Dresden, 29. Sept. Der Tourist Bach von Hier ist gestern vom Mönchstein in der Nähe der Bastei abgestürzt. Er war sofort tot.

Düsseldorf, 29. September. Als gestern abend Hauptmann Abercron und Leutnant Golzheim mit dem Ballon Düsseldorf einen Aufstieg unternahmen, bekam dieser plötzlich einen Riß. Aus einer Höhe von 2000 Metern stürzten sie ab, konnten aber, da sich der Riß im Fallen immer mehr verbreitete, wodurch die Absturzgeschwindigkeit vermindert wurde, später unversehrt bei der Irrenanstalt Grafenberg landen.

Straßburg, 29. September. In Gebweiler stieß das Automobil des Fabrikanten Schlumberger mit einer Droschke zusammen. Der Fabrikant König, der neben dem Chauffeur saß, wurde auf die Straße geschleudert und war sofort tot. Der Chauffeur und Herr Schlumberger wurden leichter verletzt. Auch die Insassen der Droschke wurden verletzt.

Schleswig, 29. September. Der Direktor der hiesigen Landbank ist unmittelbar vor einer Kassenrevision flüchtig geworden.

Petersburg, 29. September. An der Cholera sind gestern 102 Personen gestorben. Die Zahl der Neuerkrankungen beträgt 263, die Gesamtzahl der Erkrankungen 1846.

Warschau, 29. September. In dem Technikerklub, wo alle polnische Dumaabgeordneten mit den Parteileitern zu einer Besprechung über die Haltung des Polenklubs in der Duma versammelt waren, drang die Polizei ein und verhaftete alle Anwesenden, die unter Bewachung nach dem Rathause geführt wurden und erst nach Aufnahme eines Protokolls wieder freigelassen wurden.

Versammlungs-Anzeiger.

Halle: Gewerkschaftskartell, Freitag, 2. Oktober.
Naumburg: Turnverein Gut Heil, Donnerstag, 1. Oktober.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Dänmig in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Engros. Engros.

Spielwaren — Puppen!

Gebr. Buttermilch,

Halle a. S., Landwehrstrasse 9.

Billigste Bezugsquelle, grösste Auswahl, alle Neuheiten.

Unsere Muster-Ausstellung ist eröffnet,

deren baldige Besichtigung wir erbitten.

Fernsprecher 508.

Franz Grillparzers sämtl. Werke.

Neue, illustrierte Pracht-Ausgabe.

Vorzugspreis 3.50 Mk.

Herausgegeben von Rud. von Gottschall.

Diese Ausgabe ist nur erhältlich in unserer Volks-Buchhandlung, Harz 42/43 und bei A. Leopoldt, Zeitz.

Sozialistische Literatur.

Zwei Vorträge von Dr. Karl Lensch,

Redakteur der Leipziger Volkszeitung.

Preis 15 Pfg. Preis 15 Pf.

Zu beziehen durch alle Austräger und

Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.

Bettfedern,
Fertige Betten,
Eiserne Bettstellen,

Steppdecken von 2.90 Mk. an.
Schlafdecken von 2 Mk. an.
Fertige Betten von 15 Mark an pro Gebett.
Bettfedern von 55 Pf. pro Pfund an.
Matratzen von 6 Mk. an pro Stück.
Eiserne Bettstellen von 8.50 Mk. an pro Stück.

H. C. Weddy-Pönicke

Halle a. S., Leipzigerstrasse 6, Parterre, I., II. u. III. Etage.

Am Lager sind stets ca. 80 komplette Betten in allen Preislagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080930-13/fragment/page=0007

4 extra billige Blusen- und Kostümrock-Tage 4

Mittwoch den 30. September. | **Donnerstag** den 1. Oktober. | **Freitag** den 2. Oktober. | **Sonnabend** den 3. Oktober.

Auf unserer letzten Einkaufsreise kauften wir einen grossen Posten **Blusen u. Kostümröcke ganz bedeutend unter Preis.** Hierdurch bietet sich unseren werten Kunden jetzt zu Anfang der Saison eine äusserst günstige Gelegenheit, moderne Sachen zu **wirklich billigen Preisen** einzukaufen. o o o o o o o o o o o o o o

Sämtliche Sachen haben wir in Serien eingeteilt und in der ersten Etage unseres Geschäftshauses extra ausgestellt.

Blusen
in Wolle, Seide, Sammet, Tüll und Spitze.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
4.50 Mk.	5.75 Mk.	7.50 Mk.	10.00 Mk.

Kostümröcke
in Streifen, Karos, englischen Stoffen etc.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
4.50 Mk.	6.00 Mk.	8.50 Mk.	12.00 Mk.

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Gewerkschafts-Kartell Halle a. S.

Freitag, den 2. Oktober, abends 8½ Uhr im „Volkspark", Burgstrasse 27

Sitzung.

Tagesordnung:
1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Die Regelung des Vergnügungswesens.
3. Wie stellt sich das Kartell zur Jugend-Erziehung?
4. Verschiedenes.

Pünktlichem und vollzähligem Erscheinen der Delegierten sieht entgegen **Der Vorstand.**

Zeitz. Geschäfts-Eröffnung. Zeitz.

Einer geehrten Einwohnerschaft von **Zeitz u. Umgebung** bringe ich hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich am heutigen Tage, **Ronneburgerstr. 86 Ecke Kaiser Wilhelmstr.**, eine **Vorkost- u. Materialwaren-Handlung** eröffnet habe. Indem ich stets bemüht sein werde, die mich Beehrenden reell, mit guter preiswerter Ware zu bedienen, bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Zeitz, den 1. Oktober 1908.

Hochachtungsvoll **Adolf Oberläuter.**

Donnerstag den 1. Oktober: Schlachtefest.

Bernstein-Fussboden-
Lack-Farbe,
trocknet über Nacht glashart, 1 kg **1.50**, bei 5 kg **1.40** Mark.
Max Rädler,
Rannische Straße 2, Farbenhandlung, Ecke Sternstraße. — Telephon 3194.

Blendend weisse Wäsche
erzielt man mit
Dr. Thompson's SEIFENPULVER

½ ℔ Paket **15** Pfg.

Eine ganze Armee
Kinder ist groß gezogen mit
Karl Koch's „Nähr-Zwieback",
denn derselbe ist **sehr wohlschmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befördert Körperzunahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheiten als:** Rachitis, Skrophulose ꝛc., da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen und Phosphaten vereint.

Zu haben in Tüten u. Paketen à 10, 20, 30 u. 60 Pfg. in den Apotheken, Drogerien, Kolonialwaren-Handlungen und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Makulatur
zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Bockwitzer Bezirk.
Arbeiter des Ländchens!
Trinkt nur hiesige Biere!
Diese sind aus reinem Hopfen und Malz, von bester Qualität, hergestellt.
Schlossbrauerei Mückenberg.

Spazierstöcke — Tabakspfeifen.
Grosse Auswahl. — Billigste Preise.
Fr. Saatz, Markt (Rathaus).

Hausfrauen Halles
beachten Sie, bitte, die in den Tagen vom **25. September** bis **10. Oktober** stattfindende **Probe-Verteilung** von
Hintzes Scheuerpulver „Blitzblank",
machen Sie, bitte, einen Versuch und scheuern Sie damit Ihre Kochtöpfe, Anrichten, Badewannen oder dergleichen.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Keine kalten Füsse
mehr beim Tragen der echten
Wollstiefeln
D. R. Pat.
Aerztlich empfohlen, wärmer als Pelz, wasserdicht und für Rheumat. vorzüglich geeignet.
Alleinverkauf:
Willibald Wetterling
Schmeerstrasse 23.
Ecke Bechershof.

Süssmilch's Walhalla Theater.
Morgen, Mittwoch: Abschieds-Vorstellung von
Gadbin II, der verwegenste Springer der Welt.
Grösste Sensation der Jetztzeit:
Der Todessprung.
Jeden Mittwoch, nachm. 4 Uhr:
Vorstellung nur lebender Photographien.
Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Stadt-Theater
in Halle a. S.
Direktion: Hofrat **W. Richards.**

Mittwoch den 30. September: 18. Ab.-Vorst. Umtauschk. gültig. 2. Viertel.
Zum 27. Male:
Mit der neuen Ausstattung an Kostümen und Dekorationen
Ein Walzertraum.
Operette in 3 Akten von Oskar Straus.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Donnerstag den 1. Oktober: 19. Ab.-Vorst. Umtauschk. gültig. 3. Viertel.
Zum 1. Male:
Onkel Bernicke.
Schwank in 3 Akten von Gustav Kadelburg.

---

6 Zimmer
gut erhaltene Möbel,
Pianino, Portièren, Bilder, Teppiche, Porzellan u. v. a. m. verkauft sehr preiswert
Friedrich Pelleke,
Telephon 2450. — Geiststr. 25.

Waschgefässe
in großer Auswahl verkauft
H. Seifert, Burgstr. 8.

Kleine Baumfuhren
werden angenommen.
Joseph Spottke, Raffineriestr. 26.

Eine Wickelmacherin
suchen
Thronicker & Lipffert, Geiststr. 26.

Hausarbeiterinnen
suchen **Heilbrun & Pinner,** Geiststraße 22.

Neu! Neu!
Kursbücher
Winter-Halbjahr 1908/09
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
Harz 42/43.

Hohenmölsen
Bringe mein
Konfektion- und Mass-Geschäft
in empfehlende Erinnerung.
Emil Walther.

Weissenfels.
Wannenbäder, Dampfbäder, Kurbäder aller Art u. Massage in der **Badeanstalt v. E. Lane, Marienstraße 42.**
Badekarten zu ermäßigten Preisen bei **Oskar Schmidt, Volksbuchhandlung.**

Reisekörbe kauft man direkt von Jakob Jul. Tretbar in Grimma 97c.

lang cm	40	50	60	70	80	90	100
Mk.	3,30	4,60	6,—	7,50	9,30	11,50	14,—

Neutuchabfälle
kauft zu hohen Preisen
A. Samuel, Alter Markt 7.

Morgen Schlachtefest.
Drescher,
Wegscheiderstraße 5.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Gust. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080930-13/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 229. Halle a. S., Mittwoch den 30. September 1908. 19. Jahrg.

Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 28. September 1908, nachmittags 4 Uhr.

Vorsteher: Föhring.

Eingänge: Die Petition des Zoologischen Gartens wegen eines Zuschusses wird auf drei Monate zurückgelegt. — Eine Frau Köppe bedankt sich für eine Zuwendung. — Der Verband der Handlungsgehilfen Halle petitioniert wegen Verlängerung der Sonntagsruhe und erwartet diesbezüglich energische Schritte. Der Vorsteher hält den energischen Ton nicht für opportun. Die Sache geht an den Petitions-Ausschuß. — In einer Eingabe petitionieren die Steinmetzgehilfen, bei Restaurierung der Moritzkirche nur hiesige Unternehmer mit den Arbeiten zu betrauen, damit der hiesigen Arbeitslosigkeit entgegengewirkt werden kann. Auswärtige Unternehmer würden hiesige Arbeiter dabei nicht berücksichtigen; aber die hiesigen müßten die Steuern zahlen. Der Vorsteher meinte, bei Vergebung der Arbeiten sei wohl nicht der Magistrat sondern die Kirchenbehörde zuständig. — Stadtrat Krahmer ist jedoch der Ansicht, daß die Arbeiten doch von dem Magistrat vergeben werden. Die Eingabe geht dem Magistrat als Material zu, der wohlwollend im Sinne der Steinmetzgehilfen wirken soll. — Eine Eingabe des dritten Kommunalen Bezirksvereins betreffend Erwerbung mehrerer Grundstücke zur Straßenverbreiterung wird der geschlossenen Sitzung überwiesen. — Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Beschluß gefaßt wird über die gegen die Richtigkeit der Liste der stimmfähigen Bürger für 1908 erhobenen Einwendungen. Stadtv. Glimm bringt dabei eine Sache zur Sprache, die ihn, wie er sagt, peinlich berührt. Als er eines Tages das große Magistratszimmer betreten wollte, um mit dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuß eine Sitzung abzuhalten, sei ihm ein Magistratsbote entgegengetreten und habe gesagt, das Zimmer sei geschlossen; der Oberbürgermeister habe angeordnet, daß solche Sitzungen in kleineren Zimmern abgehalten werden sollten. Davon sei er, Redner, sehr unangenehm berührt gewesen, zumal ihm dies ein Bote sagte. Jener Ausschuß gehe besonders deshalb in das Magistratszimmer, weil ihm dort die nötigen Bücher zur Verfügung ständen.

Oberbürgermeister Rive sagt, das sei eine generelle Anordnung ohne böse Absicht gewesen. Die kleineren Zimmer wären groß genug zu solchen Sitzungen. Sechs bis sieben Personen hätten da hinreichend Platz. Auch die Reinigungs- und Beleuchtungskosten würden durch Benutzung des großen Zimmers gesteigert. Der Magistrat ist auch zu Entgegenkommen geneigt; Herr Stadtv. Glimm hätte das ihm, Redner, sagen können und keine große Verhandlung daraus machen sollen. — Stadtv. Glimm entgegnet, es hätte näher gelegen, daß ihm der Oberbürgermeister in der Sache zunächst persönlich nahe getreten wäre. — Auch Stadtv. Schmidt erklärt die Sache für unerquicklich und bittet um Abhilfe.

Stadtv. Thiele erklärt die Beschwerde des Herrn Glimm für durchaus berechtigt. Die intensive Sparsamkeit des Oberbürgermeisters in Ehren; aber könnte denn nicht bei anderen Gelegenheiten, wo es sich um Zehntausende handelt, viel besser gespart werden? Durch die Reinigungs- und Beleuchtungskosten des großen Magistratszimmers werden unsere Finanzen nicht in Unordnung kommen. — Der Oberbürgermeister verspricht Abhilfe und damit ist die Sache erledigt.

Ohne Diskussion zugestimmt wurde der Vermietung eines Ladens im Grundstück Gr. Ulrichstraße und der Bewilligung weiterer Mittel zur Bearbeitung der Entwürfe für die Neukanalisation. — Angenommen wurde die Vorlage betr. Versorgung der Landgemeinde Osendorf mit Wasser aus der städtischen Wasserleitung.

Zur Instandsetzung der Moritzkirche verlangt der Magistrat unter Vorbehalt alter Rechte gegen das Bauresolut der Königlichen Regierung zu Merseburg 89 200 Mark. Der Magistrat wollte nur soviel Mittel für die Kirche bewilligen, wie absolut zur Aufrechthaltung des Gottesdienstes notwendig wären. Für die Herrichtung oder Instandhaltung des künstlerischen Schmucks wollte der Magistrat nicht aufkommen; er wird aber von der Regierung dazu gezwungen. Die Regierung will weitere Forderungen eventl. zwangsweise eintreiben und sie stützt sich dabei auf Observanzen, Reichsgerichts-Entscheidungen usw.

Stadtv. Thiele wendet sich gegen die Forderung und meint, man solle nur abwarten, ob die Regierung ev. zwangsweise Eintreibungen vornehme. Lasse man sich durch Drohungen nicht zwingen. Die verfallenen Kirchen sind ihm gewissermaßen die liebsten und die Restaurierung tut nicht so not. Bewillige man jetzt das Geld, dann ist es für immer futsch. Redner tritt dafür ein, die Restaurierung von der Baukommission prüfen zu lassen, eventl. ein Gutachten einzufordern. — Das Kollegium stimmte der Magistratsvorlage zu.

Debattelos genehmigt wurde die Festsetzung des Verteilungsplanes der Kosten für die Verbreiterung der Fleischerstraße am Eingang der Geiststraße. — Genehmigt wurde ein Nachtrag zum Statut der Stiftung Adelheidsruh — und die Gründung neuer Lehrer- und Lehrerinnenstellen an den Mittelschulen.

Zur Gründung neuer Rektoren- und Lehrerstellen an den evangelischen Volksschulen werden 15 187,50 Mk. verlangt. — Stadtv. Osterburg tritt für die Vermehrung der Rektorate ein; es sei zu weitgehend, wenn 2000 bis 2200 Schüler und Schülerinnen einem Rektor unterstellt sind. Die Rektoren dürfen auch nicht zu Verwaltungsbeamten herabgewürdigt werden; sie sollen mit unterrichten und lehren, damit sie mit den Kindern in enger Fühlung bleiben. Und wenn die Rektoren mit unterrichten sollen, dann ist eine Vermehrung notwendig. Wenn man in einem späteren Punkte nicht wenig für die Reform der höheren Mädchenschule verlange, dann möge man auch mehr für die Volksschule tun.

Oberbürgermeister Dr. Rive stimmt dem zu, daß die Rektoren nicht Verwaltungsbeamte sondern in erster Linie Lehrer sein sollen. Die Lehrerschaft neige allerdings dazu, die Rektoren für überflüssig zu halten und die Rektoren halten sich als den wichtigsten Bestandteil der Schule. Beides ist unzutreffend. — Die Versammlung genehmigte die Gründungen.

Der Schulpavillon vom Hofe des Gymnasiums soll auf dem Hofe der Volksschule an der Friesenstraße aufgestellt werden, damit dort Volksschüler unterrichtet werden können. Es werden 1900 Mk. dazu gefordert. — Stadtv. Osterburg hält das nicht für angebracht; man möge die Kinder nicht in dem Schulpavillon sondern in den im Gymnasium leergewordenen Räumen unterbringen. Den Gymnasiasten werde es wohl keinen Abbruch tun, wenn sie einmal mit Proletarierkindern in Berührung kommen.

Stadtschulrat Brendel entgegnet, daß es sich in einem solchen Pavillon sehr gut unterrichte und Lehrer wie Schüler solche Räume sehr gern besuchten. Der Pavillon koste 13 000 Mark. — Die Versammlung bewilligt die 1900 Mk.

Für die Reform der höheren Mädchenschule werden bekanntlich ganz erhebliche Aufwendungen gefordert. — Stadtv. Thiele gibt namens seiner politischen Freunde die Erklärung ab, daß er und sie für die Forderungen stimmen würden, obwohl ihnen nicht unbekannt ist, daß diese Bewilligungen einer ganz bestimmten Klasse, nicht etwa den Proletariern zugute kommen. — Stadtv. Schmidt-Rimpler spricht den Wunsch aus, daß gewisse Damen das Studium nicht zum Sport betreiben möchten. Denn es gibt gewisse Familien, in denen der Sohn entweder Offizier werden oder studieren muß. Es möchten sich nur befähigte Damen zum Studium melden. Redner trat auch für eine Erhöhung des Schulgeldes ein. — Stadtv. Bangert meinte, man begehe eine Ungerechtigkeit gegen das weibliche Geschlecht, wenn man der Reform nicht zustimme. Solange es noch Damen gibt, die einen Erwerb suchen müssen — alle können sie sich nicht durch eheliche Verbindung versorgen lassen und die Abneigung gegen die Verheiratung ist bei den Männern jetzt groß — müsse man auch für das weibliche Geschlecht in höheren Kreisen sorgen. — Stadtv. Thiele entgegnet, Halle sei mit dieser Reform sehr schnell vorgegangen. Auch das weibliche Proletariat wird sich in anderen Kreisen vermehren. Die Scheu vor dem Heiraten ist nicht etwa auf Abneigung gegen das weibliche Geschlecht sondern auf wirtschaftliche Gründe zurückzuführen. Da wird erst die Sozialisierung der Gesellschaft Abhilfe schaffen. Helfe man mit dabei. — Die Reform wurde genehmigt und die Mittel dazu bewilligt.

Kenntnis genommen wurde von dem Bericht über die Ausführung des Sammelkanals am Jägerplatz und genehmigt wurde der Ausbau der Gosenstraße.

Die Erhöhung der für den Theaterbetrieb unentgeltlich zu liefernden Energie wurde abgelehnt. Bei dem Punkte kam zur Sprache, daß die alten Garderoben-Abonnementsbücher wieder eingeführt werden sollen. — Hier wurde die öffentliche Sitzung abends ½9 Uhr abgebrochen.

Achtung, Parteigenossen!

In letzter Stunde vor dem Quartalswechsel fordern wir euch nochmals auf, eine kräftige Agitation für euer Organ

das Volksblatt

zu entfalten und ihm neue Leser zuzuführen, denn gerade der Herbst ist **die beste Zeit**, für unsere Presse neue Leser zu gewinnen. Besonders die **gewerkschaftlich organisierten** Arbeiter, die noch nicht Leser des Volksblattes sind, werden auf diese Unterlassungssünde aufmerksam gemacht und ersucht, die gegnerische Presse, die leider noch in sehr vielen Arbeiterwohnungen gelesen wird ungeachtet aller Anwürfe gerade gegenüber den gewerkschaftlichen Organisationen, hinauszuwerfen und dafür

das Volksblatt

zu abonnieren. Wenn ihr das getan habt, dann habt ihr nur eure **Pflicht** erfüllt gegenüber einem Blatte, das **stets** für die **organisierten** Arbeiter eintritt.

Arbeiter! Lest das Volksblatt.

Aus den Nachbarkreisen.

An Stelle der Polen — Ruthenen.

Mit der Not der Grubenverwaltung in Wölpke hat der Oberpräsident Einsehen und Erbarmen gehabt. An Stelle der so plötzlich ausgewiesenen ausländischen Polen, für deren Ausweisung kein Laie auch nur einen Schimmer von Berechtigung sieht, hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen der um ihre billig und willig arbeitenden Lohnsklaven jammernden Grubenverwaltung gestattet — 100 Ruthenen einzuführen. Und

Kleines Feuilleton.

Noch einmal die Kinderlüge. Ein bekannter Kinderpsychologe erklärt den Begriff Lüge so: „Lügen sind bewußt falsche Aussagen mit dem Zweck, andere zu täuschen. Beide Merkmale sind erforderlich; fehlt das Bewußtsein der Falschheit, so kann man eben nicht von Lüge sprechen; ist das Bewußtsein der Falschheit zwar vorhanden, fehlt aber die Täuschungsabsicht, so liegt wiederum keine Lüge vor.

Dieser Erklärung fügt er die auf genauer Beobachtung beruhende Mitteilung hinzu, daß ein Kind bis zum Alter von vier und fünf Jahren eine Lüge in diesem eigentlichen Sinne noch nie gesagt habe.

Es gibt noch nicht viele solcher eingehenden wissenschaftlichen Beobachtungen über Kinderlügen, daß man die eine mit anderen stützen könnte. Aber jeder Vater und jede Mutter kann an den eigenen Kindern selbständig solche Beobachtungen wiederholen. Sie brauchen nichts weiter zu tun, als sich gewissenhaft in jedem Falle einer „Lüge" zu fragen: Ist das Bewußtsein davon da? Und ist die Täuschungsabsicht da? Wenn die Eltern das wirklich und ernstlich in jedem Falle tun, so werden sie zweifellos bald merken, daß ihre Kinder, sofern sie nicht durch Unverstand und Beispiel direkt zur Unwahrhaftigkeit erzogen werden (wovon ein andermal zu sprechen sein wird), genau so wenig „lügenhaft" sind, wie das Kind jenes Psychologen.

Sie werden finden, daß es überhaupt viel zu grob und zu plump ist, immer gleich von „Lüge" zu sprechen. Sondern daß es ein ungeheuer breites Gebiet von falschen Aussagen des Kindes gibt, die anders erklärt werden müssen, als einfach durch „Verlogenheit". Einige Beispiele dafür:

Der Vater ist den ganzen Tag abwesend und möchte nun abends von seinem kleinen Sohne immer genau erzählt wissen, was dieser den Tag über erlebt hat. Dabei stellt er Fragen wie: Hast Du heut mit dem Karl drüben gespielt? oder: Bist Du heut morgen mit der Mutter beim Kaufmann gewesen? Und das sind lauter Fragen, die das Kind mit tödlicher Sicherheit zum „Lügen" verführen. Das junge Kind hat nämlich zwar eine dunkle Vorstellung von langen Zeiträumen, aber nimmermehr vermag es eine Zeit genau als heut früh oder heut mittag oder gestern zu fixieren. Es erzählt also alles, was ihm in den Sinn kommt, ohne die geringste Ahnung und das geringste Bedenken, ob es das nun auch gerade heut morgen oder sonstwann erlebt hat. Darf man dem Kinde dann sagen: Du lügst ja? Auf keinen Fall. Weder das Bewußtsein der Falschheit noch die Täuschungsabsicht liegt vor, sondern weiter nichts als eine Erinnerungstäuschung, die auf der Unfähigkeit des Kindes zu genauer Zeitbestimmung beruht.

Wieviel „Lügen" ferner durch eine mangelhafte oder falsche Auffassung beim Kinde entstehen, ist gar nicht abzuschätzen. Denn wir wissen nie genau, wieviel von unseren Worten und Erklärungen das Kind wirklich verstanden hat. So sollten wir auch in den Fällen, wo das Kind etwas von uns Gehörtes gänzlich entstellt wiedergibt, uns sehr hüten, ihm gleich mit dem Vorwurfe „Du lügst!" an die Kehle zu springen. Ein Vorwurf, mit dem die Erwachsenen geradezu unverantwortlich leichtfertig umgeben.

Nun gibt es aber noch eine ganze Reihe von „Kinderlügen", die nicht aus Erinnerungstäuschungen und nicht aus Auffassungsmangel entstehen. Sondern vom Kinde freiwillig aus sich heraus produzierte Lügen, die sogenannten „Phantasielügen", weit verbreitet, wie die Phantasiekraft beim Kinde überhaupt. Die Kinder fabulieren aus Sein und Schein die wunderbarsten Erlebnisse und die unglaublichsten Dinge zusammen und erzählen sie mit dem vollen Ernst der Ueberzeugung. Ist das nun nicht aber Lüge? Aber um Himmelswillen nein! „Wo Ernst und Spiel im Leben des Kindes noch nicht geschieden sind, dort sind auch Wahrheit und Lüge noch nicht geschieden", sagt der oben erwähnte Psycholog. Oder mit den Worten eines anderen gesprochen: Das Kind spielt mit Wörtern, wie es mit Sand und Holzstücken spielt. Wenn das fabulierende Kind ein „Lügner" ist, so ist es auch der Dichter, der im holden Spiel der Phantasie Mögliches und Unmögliches zusammenschmilzt.

Also die vermehrte Einsicht in die Entstehung der Kinderlüge zwingt uns zu einer harmloseren Auffassung über die „Lügenhaftigkeit" des Kindes. Und dazu kommt, daß wir selber durch die Erziehung viel tun können, um das Kind auch späterhin vor der Unwahrhaftigkeit zu bewahren.

Zur Funkentelegraphie schreibt uns unser technischer Mitarbeiter: Die Aufsätze über die Funkentelegraphie haben eine Reihe von Anfragen gebracht, die sich auf die literarische Seite beziehen. Es ist naturgemäß außerordentlich schwer, ohne Illustrationen und experimentelle Vorführungen eine klare Anschauung von den elektrischen Vorgängen und namentlich Vorgängen bei der Funkentelegraphie zu geben. Unter Verzicht auf die genannten Hilfsmittel muß man sich bei solchen Aufsätzen natürlich darauf beschränken, durch Analogien, die die verschiedenen Gebiete der Physik bieten, die Erscheinungen verständlich zu machen versuchen, wie eine Uebertragung durch den Raum auf funkentelegraphischem Wege überhaupt stattfinden kann. Eine richtige Auseinandersetzung ist überhaupt durch Zeitungsartikel nicht möglich. Da kann man höchstens einen Begriff geben von der Bedeutung und der Anwendbarkeit der Sache in der Praxis. Ueberhaupt soll man nicht glauben, daß es jedem möglich ist, in die Sache einzudringen, ohne die andere Vorarbeit geleistet zu haben, die eben zum Verständnis notwendig ist, nämlich die Aneignung der Grundbegriffe. Das ist nun aber eine heikle Sache. Die Vorgänge bei der Funkentelegraphie erfordern schon ein so weitgehendes Verständnis und eine so weitgehende Vorkenntnis physikalischer Dinge, daß sie nicht mehr ohne ein Spezialstudium verstanden werden können. Das schon aus dem Grunde, weil die Beherrschung der physikalischen Vorkenntnisse ohne eine verhältnismäßig weitgehende mathematische Schulung nicht mehr möglich ist. So knüpft sich hier eins ans andere. Es ist daher auch kein Wunder, daß es kein eigentlich populäres Buch über die Funkentelegraphie gibt. Bei Teubner ist in der bekannten Sammlung Aus Natur und Geisteswelt ein Bändchen erschienen: H. Thurn, Die Funkentelegraphie, welches eine Schilderung des Systems der Gesellschaft „Telefunken" versucht. Ich sage ausdrücklich „versucht". Denn gelungen ist die Sache nicht. Es fehlt auch hier eine Auseinandersetzung über die nötigen Grundbegriffe. Dagegen erfährt man eine ganze Reihe interessanter Dinge über das Aussehen der Apparate, der Schaltungen, über die verschiedenen Anwendungsformen der Funkentelegraphie, ferner über den Einfluß der Funkentelegraphie auf den Wirtschaftsverkehr und das Verkehrsleben, die internationale Regelung der Funkentelegraphie, die Gesetzgebung in Deutschland, Vergleiche der Anlage- und Unterhaltungskosten einer Kabelverbindung mit einer funkentelegraphischen Verbindung, eine Zusammenstellung über die deutschen Land-, Küsten- und Schiffsstationen usw. Wer sich also über dergleichen Dinge orientieren will, findet in dem Büchelchen eine große Menge Wissenswertes. Eine Darstellung der Vorgänge bei der Funkentelegraphie, wie sie manche unserer Leser wünschen, gibt das Buch nicht und kann es aus den gesagten Gründen nicht geben. Ich kenne auch keine Schrift, die sie gibt. Hier sind eben die Grenzen, an denen man nicht vorbei kann, ohne gründliches Wissen sich anzueignen. Die Popularisierung ist nur noch in beschränktestem Umfange möglich. FL.

Zurückgehen der Gletscher. Auch das Jahr 1906 zeigte nach dem Bericht der internationalen Kommission zur Untersuchung der periodischen Veränderungen der Gletscher überall auf der Erde ein weiteres Zurückgehen der Gletscher. Nur ganz vereinzelt zeigte sich ein lokales Wachstum derselben. In den Schweizer Alpen wurden 90 Gletscher untersucht. Keiner zeigte die Merkmale des Vorrückens, an zwei dagegen wurde sicher eine Abnahme konstatiert. In den Ostalpen rückte nur der Großelendkees in der Ankogelgruppe vor, und zwar um 1,8 m seit 1904. Hier war sonst 1906 der allgemeine Rückgang noch stärker als 1904. In Savoyen und in der Dauphiné verschwanden einige kleine Gletscher und Schneefelder zwischen 2700 und 3100 m Höhe sogar ganz, bei einigen anderen führte die Abschmelze zur Zerstückelung und Trennung einiger großer Gletscher. Naturgemäß ging damit auch die Wasserführung der Gebirgsbäche zurück. So führte der Wasserabfluß der Severaine im Sommer 1906 nicht 5 cbm Wasser in der Sekunde, während er früher 20 cbm erreichte. Früher war sein Wasser dauernd milchig, jetzt ist es andauernd klar und die Ufer sind mit Algen bewachsen. Die Gletscherbäche in den Pyrenäen zeigen durch stark verminderte Wasserführung ebenfalls den Rückgang der vorhandenen Gletschermassen an. Im Altai in Mittelasien stehen die Endmoränen, die von den Gletschern vor sich hergeschobenen Schuttmassen, viel weiter zurück als früher, woraus ebenfalls auf einen Rückgang der Gletscher zu schließen ist. Auch die kleinen Gletscher der Rocky Mountains in den Vereinigten Staaten bleiben zurück, ebenso die kanadischen Gletscher. Worauf dieser allgemeine Rückgang zurückzuführen ist, ist bisher noch nicht erklärt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080930-13/fragment/page=0009

damit gibt sich unsere Ordnungspresse zufrieden, denn nun ist wenigstens dem Kapital geholfen. Was aus den armen ausgewiesenen Polen wird, die man erst unter allerhand Vorspiegelungen nach Deutschland gelockt hat, ist unserer Ordnungsmeute egal. Auch darüber schweigt man sich aus, was für schlechte Erfahrungen gerade mit Ruthenen in unserer ganzen Provinz gemacht worden sind, so daß voriges Jahr, wo wir allerdings einen andern Oberpräsidenten hatten, alle Ruthenen um ihrer Gemeingefährlichkeit willen ausgewiesen werden mußten. Aber das Kapital schreit nach Profit, und da dürfen eben auch Ruthenen wieder her.

Hirsch-Führer als Streikbrecherlieferanten.

Bitterfeld, 27. September. (E. B.) Wagt zu scheinen, was ihr seid! Unter dieser Spitzmarke brachte Herr Generalsekretär Lange vom H.-D. Gewerkverein in der Nr. 2 des Deutschen Töpfer eine Notiz, durch welche er nach Art des Reichsverbandes den Nachweis zu erbringen suchte, daß die freien Gewerkschaften sozialdemokratische Organisationen seien. Nun schrieb dieser Herr während des Streiks der im Töpferverband organisierten Töpfer der Ofenfabrik in Giesenbrügge folgenden Brief:

Bitterfeld, den 17. Februar 1907.

An die Neumärkische Ofenfabrik in Giesenbrügge
bei Glasow

Auf das Schreiben vom 14. d. M. theile ich hierdurch ergebenst mit, das ich augenblicklich nicht in der Lage bin Ihnen Werkstubenarbeiter zur Verfügung stellen zukönnen.

Gerade Werkstubenarbeiter werden in diesen Jahr mehere gusucht, denn ich habe bereits von einigen Firmen den Auftrag von unsern Verein Leute zubesorgen die eingestellt werden sollen.

Zu diesem Zweck habe ich bereits Bekanntmachungen erlassen sollten sich nun mehere melden, so bin ich recht gerne erbötig auch Ihnen einige zuzuweisen, damit wir den Herrn Sozialdemokraten zeigen können, das auch ohne diesen gearbeitet werden kann.

Indem ich noch höflichst bitte, über mein Schreiben nichts zuverrathen, denn sonst komme ich in allen Sozialdemokratischen Blättern als Streikbrecherlieferant und darf kaum öffentlich auftreten um nicht von diesen Leuten niedergebrüllt zuwerden.

Es dürfte Ihnen bekannt sein das wir eine derartige Handlungsweise nicht gutheißen, sondern wir wollen alle Streitfragen auf Friedlichen Wege mit den Arbeitgebern regeln.

Ergebenst
K. Lange, Generalsekretär des Gewerkvereins der Töpfer
Bitterfeld Zimmerstr. 9

Dies das Schreiben des Herrn Lange, das den nackesten Arbeiterverrat wiederspiegelt. Arbeiter Bitterfelds! Herr Lange ist besoldeter Beamter des Gewerkvereins und wird von Arbeitern bezahlt. Er benutzt seine Stelle dazu, um Arbeiter, welche um die Verbesserung ihrer Lage kämpfen, niederringen zu helfen als **Streikbrecherlieferant**. Er ist aber auch Stadtverordneter der dritten Abteilung, und als solcher von den Arbeitern gewählt. Erkennt aus seiner Handlungsweise, daß es notwendig ist, einer Organisation den Rücken zu kehren, **deren Leiter Arbeiterverrat üben**. Schließt euch den freien Gewerkschaften an und wählt Leute zur Vertretung eurer Interessen ins Stadtparlament, welche ehrlich eure Interessen vertreten. Und da wagen es die Hirsche noch, zu bestreiten, ihre Organisationen seien keine Streikbrecherorganisationen. Sie stehen mit den gelben Gewerkschaften auf einer Stufe, sind nur noch gefährlicher, weil sie im Geheimen ihre Gemeinheiten begehen, während die Gelben offen Streikbruch treiben. Vor einem Wolf kann man sich aber eher schützen, als vor einem Skorpion.

Eine Photographie des Originalbriefes hängt im Restaurant Hohenzollern aus.

Zeitz, 28. September. Fahrraddiebstahl. Ein junger Mann kam in vergangener Woche zum Fahrradhändler Wohlsarth und wollte ein Motorrad kaufen. Nachdem ihm der Mechanismus erklärt worden war, setzte er sich aufs Rad, um das Fahren zu versuchen. Letzteres ist ihm so gut gelungen, daß er mit dem Rade das Weite suchen konnte und bis heute noch nicht ermittelt ist. Festgestellt ist nur, daß der Spitzbube in Eisenberg an dem Rad eine kleine Reparatur machen ließ und auch dort verschwand, ohne zu bezahlen.

— Das Rätherische Volksbad ist vom 1. Oktober ab geöffnet wochentags von 8 Uhr morgens bis ½2 Uhr mittags, und nachmittags von 3 Uhr bis abends 9 Uhr, Sonntags von 8 Uhr morgens bis mittags 12 Uhr.

— Schulferien. Die Herbstferien beginnen für sämtliche Schulen am 3. Oktober, sie endigen für die Volksschulen am 19. Oktober, für alle anderen Schulen am 20. Oktober.

Naumburg, 28. September. (E. B.) Schwurgericht. Wegen des Verbrechens des Notzuchtsversuchs war der 19 Jahre alte Dienstknecht Schirmer aus Wiehe angeklagt. Ein neunjähriges Mädchen hatte eines Sonntags-Vormittags in Wiehe die Kirche besucht. Als das Mädchen ihrer in einem Nachbardorfe gelegenen elterlichen Wohnung zuging, war sie auf der Straße von dem Angeklagten in den Straßengraben gestoßen und ihr ein Taschentuch in den Mund gestopft worden. Dann hatte der Angeklagte das obenbezeichnete Verbrechen verübt. Zur Vollendung der Notzucht war es nicht gekommen, weil der Täter durch eine herankommende Person gestört worden war. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Geschworenen sprachen ihn schuldig, billigten ihm aber wegen seiner Jugend, seines offenen Geständnisses und seiner Reue mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte ihn zu 1½ Jahren Gefängnis.

— Aus der Abortgrube des Hotels zum Hirsch wurde am Montag früh ein neugeborenes Kind noch lebend herausgezogen. Nach polizeilichen Ermittelungen soll das Kind von einem im Hausgrundstück wohnenden Mädchen geboren sein.

— Ein Dienstmädchen von hier war am Sonntag auswärts auf Besuch gewesen, war nachmittags hier wieder angekommen, hatte aber das Aussteigen verpaßt. In Weißenfels merkte sie aber, daß der Zug durchfuhr, sie bekam Angst, weil ihre geringe Barschaft nicht zur Rückfahrt reichte. In ihrer Verzweiflung sprang sie während der Fahrt aus dem Coupee. Das Mädchen trug so schwere Verletzungen davon, daß es bald nach der Einlieferung in die Hallesche Klinik dort verstarb.

Zangenberg, 28. September. (E. B.) Hier vergnügten sich am Sonnabend mehrere halbwüchsige Burschen von 14 bis 15 Jahren mit dem Abbrennen von Feuerwerkskörpern. Dabei verbrannte eine Rakete dem einen Burschen das Gesicht und drei Finger einer Hand, so daß er arbeitsunfähig wurde. Man sollte dem Unfug mit solchen gefährlichen Sachen energisch steuern.

Zipsendorf, 28. September. (E. B.) Wieder ein Fahrraddiebstahl. Am Sonntag abend waren zwei Radler von Altenburg im Gasthof zum schwarzen Ritterpferd eingekehrt. Nach kurzer Zeit sah einer der Radler einmal nach seinem Rad, fand es aber nicht mehr vor, es war verschwunden. Mehrere im Garten weilende Kinder wollen bemerkt haben, daß ein Mann aus dem Saale gekommen und mit ihnen, der Räder fortgefahren sei. Vor mehrzu zwei Jahren wurde im selben Lokal ein Rad gestohlen und der Bestohlene konnte sein Rad erst nach langer Zeit wieder erhalten. Hoffen wir, daß auch der Altenburger wieder zu seinem Rade kommt.

Merseburg, 29. Sept. (E. B.) „Unserm „guten Freund", dem lieben Correspondent, quittieren wir heute dankend, daß die Berichte unserer verschiedenen gelegentlichen Einsender aus Merseburg die „Unparteilichkeit" und „objektive wahrheitsgetreue" Berichterstattung des Blättchens an den Pranger stellten, vortrefflich gefallen haben. Das beweist ein ziemlich langes Elaborat in seiner Sonntagsnummer, worin er mitleidverregend jammert, daß er von rechts und von links bedrückt und bekämpft werde und das gerade zur Zeit des Quartalswechsels, wo er doch auch so gerne neue Abonnenten kapern möchte. — Was allerdings die Bekämpfung von rechts, von den Konservativen und dem Kreisblatt, anbetrifft, na, das möchte ja noch gehen, darüber hilft er sich schon leicht hinweg mit dem Trost, daß man sich gegebenen Falles (bei Wahlen usw.) schon wieder vertragen lernt. So ganz unrecht soll ja auch das alte Sprichwort, daß da vom Schlagen und wieder Vertragen spricht, nicht haben! Anders aber sei es nach der linken Seite, da will er ein Gegner und ein Feind der Sozialdemokratie sein und bleiben. Wir haben wahrhaftig auch dagegen nicht das geringste, wir würden sogar bestens dafür danken, wenn es anders sein sollte. Unsere Aufgabe und unsere Pflicht ist es lediglich, den Arbeitern immer und immer wieder zu zeigen, wes Geistes Kind er ist und wie er die Arbeiter und ihre Bestrebungen fortwährend verdummt und verhöhnt, ihre Ideale verleumdet usw., denselben Arbeitern, die ihm sonst ihr Geld als Abonnenten und Inserenten zuwenden sollen. Die Gesellschaft seiner übrigen Freunde neiden wir ihm nicht, die gönnen wir ihm gern.

Was nun das Blättchen sonst von unserm Berichterstatter über den hiesigen Bildungsausschuß alles wünscht, wird ihm dieser nicht schuldig bleiben. Dagegen aber, daß seine Redaktion dem Bildungsausschuß zwangsweise überliefert werden sollte, müßte sich letzterer mit jeder Faser wehren, denn mit Köpfen, die mit solchem Wust von Vorurteilen und mit solchen abstrakten Begriffen von „politischen Verstand" vollgepfropft sind, wie die eines blockfreisinnigen Winkelblättchen-Redakteurs, sind keine Erfolge mehr zu erzielen, da prallt alle Logik und Vernunft wirkungslos ab. Das können uns die bürgerlichen Politiker Dr. Barth, Dr. Breitscheid, Prof. Quidde, Prof. Brentano und wie die ehrlichen, wirklich liberalen Männer alle heißen, am besten bestätigen. Dort mag sich auch unser Correspondentmann bestätigen lassen, wie ein echter Block-Freisinniger seines Gentes zu bewerten und zu verwenden ist.

Oberröblingen, 27. Sept. (E. B.) Schutz und Schirm wird den unorganisierten Arbeitern auf der Grube Kupferhammer gewährt, wie folgender Vorgang beweist. Als am 10. Septbr. der Obersteiger den Bau befuhr, sagte er zu dem Verbandsmitglied H. aus Schraplau: Sie können in 14 Tagen aufhören. Auf Befragen nach dem Grunde der Kündigung verweigerte der Obersteiger erst jede Auskunft mit der Bemerkung: Ich glaube doch nicht, daß ich Ihnen einen Grund angeben muß, warum ich Ihnen kündige. Schließlich sagte er auf mehrmaliges Drängen: Der Grubenarbeiter Klack habe wegen H. die Abfehr genommen, weil H. die Leute belästige. Aber es seien noch mehrere Arbeiter in der Grube, die sich auch darüber beschwerten, diese nenne er aber nicht. Zu Hause könne H. machen, was er wolle, aber in der Grube dulde er keinerlei Agitation für den Verband. Erfahre er das von einem Arbeiter, so müßte derselbe springen. Die Leute müßten ja ein richtiges Angstgefühl vor H. bekommen. Das müssen schöne Helden sein, diese Aucharbeiter, die vor Furcht, von ihren Kollegen zum Beitritt in den Verband angehalten zu werden, sich hinter den Obersteiger stecken und lieber einen Kameraden arbeitslos machen, als Schulter an Schulter mit ihm sich gegen ihre Ausbeuter zu wenden. Sollte etwa die Kündigung des Grubenarbeiters P. aus Schraplau, die am 5. September erfolgte, weil P. angeblich zuerst Schicht gemacht hatte, auch auf den Schutz der Nichtorganisierten zurückzuführen sein? Eine Grubenverwaltung hat wohl das Recht, von „ihren" Arbeitern zu verlangen, während der Arbeit alles nicht zur Arbeit Gehörige zu unterlassen, aber weiter darf sie nicht gehen. Am allerwenigsten sollte eine Grubenverwaltung den Verdacht auf sich laden, den Sturmblock für solch feige Arbeiter abzugeben, die sich nicht selbst ihrer Haut erwehren wollen.

Gerbstädt, 28. Septbr. (E. B.) Von der so vielgerühmten Selbstverwaltungsherrlichkeit der Städte zeugt folgender Eingriff der Regierung in die Finanzverhältnisse unserer Stadt. Die Gemeinde soll einen Zuschuß von 510 Mk. zur gewerblichen Fortbildungsschule gewähren, dessen sich unsere Stadtväter wehren. Da droht der Regierungspräsident kurzer Hand an, wenn die Stadtvertretung diesen Posten nicht bewillige, werde ihn der Regierungspräsident zwangsweise in den Etat einstellen. Die Versammlung beschloß jedoch, die Mittel trotzdem nicht zu bewilligen, sondern den Entscheid der Gerichte anzurufen. Man mag nun über diese Nichtbewilligung zu einer Kulturaufgabe anderer Meinung sein, so ist es doch der reine Hohn, wenn angesichts solcher angedrohter Regierungsmaßnahmen noch von einer Selbstverwaltung der Städte fabuliert wird. Und angesichts solcher dutzendweise vorkommenden Fälle von Bevormundung wagt man noch eine Jahrhundertfeier dieser Städteordnung in großem Maßstabe zu veranstalten. Hoffentlich bleiben die hiesigen Stadträte steifnackig und pfeifen auf eine derartige Verherrlichung einer solchen „Selbstverwaltung". Unsere Stadtväter lehnten auch infolge der mißlichen Finanzlage der Stadt eine Unterstützung der Abgebrannten Donaueschingens ab. Der Fürst könnte den ganzen Schaden allein tragen.

Sangerhausen, 27. September. (E. B.) Heute morgen stürzte ein Radfahrer in der Bahnhofstraße, wobei er eine schwere Schädelverletzung erlitt. Dr. Hühne legte ihm einen Notverband an, darauf wurde er mittels Krankenwagens dem hiesigen Krankenhause zugeführt.

Bockwitz, 28. September. (E. B.) Gerichtstage finden am 5. und 6. Oktober in Hermanns Hotel statt. Am 5. Oktober, abends, ist Gerichtstag in Lauchhammer. Da diesmal durch das Kohlenfeld-Geldauszahlen der Gerichtstag schwer belastet ist, empfiehlt es sich für alle, die Akte freiwilliger Gerichtsbarkeit vollziehen lassen wollen, rechtzeitig vormittags zu erscheinen.

Lauchhammer, 28. September. (E. B.) Risiko der Arbeit. Ein schweres Unglück ist dem Bremser Schöne widerfahren. Auf dem Zschornegosdaer Braunkohlenwerk sollte er einen mit Eisen beladenen Bahnwagen an eine Weiche schieben, wobei die auf einem anderen Wagen gelegenen Träger auf ihn fielen und ihn schwer verletzten. Ein Träger stieß ihn mit solcher Gewalt in den rechten Oberschenkel, daß ihm das Portemonnaie tief ins Fleisch des Oberschenkels gedrückt wurde. Es gelang erst im Lauchhammerschen Krankenhause, das Portemonnaie und die Kleidersetzen aus der Wunde zu entfernen.

Weimar, 28. Sept. Auf der Station Hopfgarten wollte ein Postbote noch kurz vor einem Personenzug über das Gleis springen, kam zum straucheln, fiel, und war im Nu von der Maschine gefaßt und überfahren. Mit zertrümmertem Schädel wurde der Unglückliche tot unter dem Zuge hervorgezogen.

Aus den Gemeinden.

Artern. Stadtverordnetensitzung am 22. September. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsitzende das Resultat des Besuches des Regierungspräsidenten mit, der anläßlich der Typhusepidemie am 19. Septb. unseren Ort besichtigte. Bei der Erörterung der sanitären Verhältnisse unserer Stadt hat der Herr Regierungspräsident gesagt, Artern habe zwar ein schönes Rathaus, aber es fehle die Kanalisation. Er wünsche, daß die Stadt bald eine Kanalisation baue, das würde mehr helfen und zweckmäßiger sein als alle polizeilichen Maßnahmen jetzt während der Epidemie. Dann trat man in die Tagesordnung ein. Da gegen die Wahl des Apothekers Starke kein Einspruch erhoben worden ist, wird die Wahl für gültig erklärt und der neue Stadtverordnete mittels Handschlags verpflichtet. Weil durch Ausschachtungen auf der Roonstraße die Mauer des Eisenwerks Brümser defekt geworden ist, verlangte die Firma 240 Mk. Entschädigung. Auf gütlichem Wege hat der Magistrat die Entschädigung auf die Hälfte herabgedrückt. Die Versammlung war mit dieser Regelung einverstanden. Der Vorschlag des Magistrats, die sechs Morgen große Wiese mit 160 Obstbäumen zu bepflanzen, die Kosten hierfür, sowie für Pfähle und Arbeitslohn, etwa 400 Mk., aber aus dem Erlös der Pappeln im Helmried zu bestreiten, fand ebenfalls die Genehmigung der Versammlung. Der aufgestellte Nachtrag zum Sparkassenstatut, wonach die Sparkasse im Sommer von 7—12 Uhr, im Winter von 8—1 Uhr geöffnet, nach der Zeit aber geschlossen ist, wurde genehmigt. Ferner beschloß die Versammlung, auf der Ankerallee, großen und kleinen Weide Schrebergärten anzulegen. Zur Vereinfachung der Entleerung durch den Klokatenwagen soll die Grube der Aborte der Schule anders angelegt werden. Die hierfür erforderlichen Kosten in Höhe von 260 Mark werden bewilligt. Hierauf geheime Sitzung.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle, 28. September.

Raufende Frauen. Eine Arbeitertrau war am 18. Juli mit einer Nachbarin in Streit geraten, weil letztere den Sohn der ersteren beschuldigt haben sollte, er habe Gänse und Hühner entwendet. Als ein Kriminalbeamter in ihrem Hause eine Durchsuchung vorgenommen hatte, die fruchtlos ausgefallen war, ging sie zu der Nachbarin, mißhandelte sie mit einem Stock, sowie einem Schlüssel und schlug sie mit einer Kartoffelhacke auf den Arm, welcher brach. Die Mißhandelte soll sich vordem kräftig zur Wehr gesetzt haben. Die Stärkere wollte zu der Tat heftig gereizt worden sein. Sie wurde zu 30 Mk. Geldstrafe ev. fünf Tagen Gefängnis verurteilt. Beantragt war eine Woche Gefängnis.

Wegen Unterschlagung von 236 M. Kranken- und Sterbekassenbeiträgen der Deutschen Krankenkassen-Versicherungs-Gesellschaft wurde ein Agent von hier zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Eine Freisprechung erzielte ein junges Dienstmädchen, das angeklagt war, seiner Dienstherrin ein Portemonnaie mit 40 Mark Inhalt unter dem Kopfkissen eines Bettes hervorgenommen zu haben. Dem Mädchen war gekündigt worden und als es bereits abgezogen war, fand man den Geldbetrag unter dem Waschtisch. Der Amtsanwalt, ein junger Herr, beantragte trotzdem drei Wochen Gefängnis. Das Gericht kam jedoch zur Freisprechung des Mädchens.

Im Alkoholrausch hatte sich am Abend des 8. Juli ein Arbeiter auf der Straße unnütz gemacht und einen Kameraden schwer beleidigt. Er muß dafür 12 Mk. bezahlen.

Aus dem Reiche.

Berlin. Eine Liebestragödie spielte sich am Montag vor dem Hause Admiralstr. 34 ab. Dort versuchte der etwa 28 Jahre alte Arbeiter Max Bock seine Braut, die in demselben Hause wohnende Lisbeth Lado, zu erschießen. Hierauf flüchtete er bis an die Ecke der Britzer Straße und schoß sich dort hintereinander drei Kugeln in den Kopf. Polizeibeamte brachten den jungen Mann nach dem Urban-Krankenhaus, wo er bald nach seiner Einlieferung starb. Lisbeth L., die nicht lebensgefährlich verletzt ist, wurde von ihrer Mutter ebenfalls dem Urban zugeführt.

— Der „König der Bohême", Danny Gürtler, der auch hier in Halle durch seine Mädchen als „sozialer Dichter" zu posieren suchte, sitzt nun nach mannigfachen vergeblichen Versuchen, hinter Schloß und Riegel die langersehnte Märtyrerrolle zu spielen, doch hinter Kerkermauern. Der durch sein bizarres Auftreten bekannte Kabarettist ist am Sonnabend auf Requisition der Staatsanwaltschaft Kassel in einem Berliner Hotel verhaftet und dem Kasseler Landgericht vorgeführt worden. Die Veranlassung hierzu war sein beharrliches Nichterscheinen zu Verhandlungsterminen in einer Strafsache, die gegen ihn wegen Freiheitsberaubung und Nötigung abhängig gemacht wurde.

— Zu der Beraubung eines Referendars v. F. in einem Eisenbahnzuge, über die wir berichtet haben, wird dem Berl. Lokalanz. aus Hamburg telegraphiert, daß sich der ganze Vorgang, der sich im Dresden—Berliner Zuge abgespielt haben sollte, als Schwindel herausgestellt hat.

Bremen. Ueber einen Meteorfall wird berichtet: Ein außerordentlich großes Meteor ist südwestlich von Bremen unter auffälligen Begleiterscheinungen zur Erde niedergegangen. In Hoya wurde am Freitag gegen 1¾ Uhr plötzlich bei heiterem Himmel und hellem Sonnenschein ein donnerähnliches Getöse vernommen, das etwa zehn Sekunden anhielt. Aus dem Horizont in Sonnennähe löste sich ein feuriger Ball in der Größe einer Kegelkugel und ging mit leichtem Sausen, einen feurigen Schweif nach sich ziehend, zur Erde nieder. Der Glanz der Kugel war augenblendend. Dieselbe Erscheinung ist zu derselben Zeit in mehreren Ortschaften der Umgebung gemacht worden. In Martfeld war der Luftdruck so stark, daß die Türen zuschlugen. In Bilsen beobachtete man hoch in der Luft eine Feuergarbe. Dem nur einen Moment anhaltenden Feuerschein folgte ein donnerähnlicher Knall. Aus Heiligenfelde wird gemeldet, daß das Meteor, aus nordöstlicher Richtung kommend, in der Richtung über Basum zur Erde flog. Man beobachtete, daß sich die Feuerkugel spaltete und in zwei Teilen niederging. Etwa fünf Minuten nachher bezeichnete ein Rauchstreifen die Bahn, die der Himmelskörper genommen hatte.

Büchermarkt.

Vom **Wahren Jakob** wird in den nächsten Tagen die 20. Nummer des 25. Jahrganges erscheinen. Sie bringt einen Artikel „Der Nürnberger Arbeitertag", dem eine photographische Wiedergabe des Nürnberger Parteilokals beigegeben ist, sowie zwei Bilder „Vor Nürnberg" und „Nach Nürnberg", die den hinter und liegenden Parteistreit satirisch behandeln. Ferner erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Schwungvolle Phantasie" und „Tröstlich", sowie die weiteren Illustrationen „Vergeltung", „Gegen die Krankenkassen!", „Die neue Aera" usw. und außer zahlreichen kleineren satirischen Beiträgen noch die Skizze „Der Chef" von Hugo Fränd. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Hohenlohe Hafermehl

ist die einzig richtige Kindernahrung, wo Muttermilch fehlt. Es verhütet Erbrechen und Durchfall und hat sich bei englischer Krankheit vorzüglich bewährt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190809 30-13/fragment/page=0010